

Gelingende Bildungsbiografien ermöglichen



**Dokumentation des 1. Pulheimer Bildungsfachtages
am 21. März 2015**

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	3
ABLAUF	5
1. KOMMUNALE GELINGENSMERKMALE FÜR ERFOLGREICHE BILDUNGSBIOGRAFIEN	6
2. BILDUNGSPERSPEKTIVEN IN PULHEIM	17
3. ERGEBNISSE DER FACHFOREN	21
FACHFORUM 1: BILDUNG IM FRÜHEN KINDESALTER	21
FACHFORUM 2: BILDUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN IM SCHULALTER	30
FACHFORUM 3: ÜBERGANG SCHULE – BERUF	41
FACHFORUM 4: LEBENSLANGES LERNEN - ERWACHSENENBILDUNG	48
4. ANHANG	58
MITWIRKENDE, TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER	58
IMPRESSUM UND KONTAKT	60



Vorwort

Am 21. März 2015 fand der 1. Pulheimer Bildungsfachtag unter der Überschrift „Gelingende Bildungsbiografien ermöglichen“ im Kultur- und Medienzentrum statt.

Die Einladung fand eine sehr positive Resonanz - über 80 Bildungsexpertinnen und -experten aus dem Schulbereich, der Kindertagesbetreuung, Frühförderung, der Kinder- und Jugendarbeit, der Elternvertretung, der Erwachsenenbildung der Kommunalpolitik und weiterer Bildungsinstitutionen haben am Fachtag teilgenommen.

Dies ist sicherlich auch als ein Beleg dafür zu sehen, dass Bildung in Pulheim – wie auch anderswo - eine herausragende Rolle bei der kommunalen Weiterentwicklung spielt. Eine Bildungslandschaft mit vielfältigen und qualitativ guten Bildungs-, Beratungs-, Erziehungs- und Betreuungsangeboten ist ein wichtiger Standortfaktor für wirtschaftliche Attraktivität, Zukunftsfähigkeit und Lebensqualität einer Kommune. Dabei hat Bildung in erster Linie das Ziel, Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu einer eigenständigen Lebensführung und für ein selbstverantwortliches und erfülltes Leben zu befähigen. Bildung ist nicht auf ein bestimmtes Lebensalter begrenzt und sie findet nicht nur in der Schule statt. Die alte Weisheit „Der Mensch lernt nie aus und stets dazu“ verweist darauf, dass wir lebenslang in vielfältigen Lernprozessen stecken und an unterschiedlichen Lernorten vom Elternhaus über Kita, Schule, Jugendarbeit, Sportverein sowie in der Aus- und Weiterbildung ein Leben lang dazu lernen.

Die „Bildungslandschaft Pulheim“ hat sich das Ziel gesetzt, die Bildungschancen der Bürgerinnen und Bürger im Verlauf des gesamten Lebens zu fördern und Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen geeignete Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches, lebenslanges Lernen zur Verfügung zu stellen. Dazu gehört zum einen, dass Informationen über Bildungs- und Beratungsangebote leicht zugänglich sind, wie z.B. durch den

digitalen Bildungsatlas www.bildungslandschaft-pulheim.de. Zum anderen beinhaltet es ein abgestimmtes System von Bildungsangeboten. Durch einrichtungs- und fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit werden gute Übergänge „von der Kindertageseinrichtung über die Schule in die berufliche Bildung und Weiterbildung“ ermöglicht. Die relevanten Akteure aus Familie, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Kultur, Sport, Wirtschaft etc. arbeiten in der Pulheimer Bildungslandschaft „im Sinne eines vernetzten Systems von Erziehung, Bildung und Betreuung“ zusammen. Dem Pulheimer Bildungsbeirat kommt dabei die Aufgabe zu, Planung und Steuerung im Bildungsbereich beratend zu begleiten. Das Bildungsbüro unterstützt als koordinierende und vernetzende Instanz den Austausch der Bildungsakteure und begleitet die Weiterentwicklung der Bildungslandschaft.

Als wichtiger Baustein für die Weiterentwicklung der Pulheimer Bildungslandschaft ist ein regelmäßig stattfindender Bildungsfachtag vorgesehen, um den Akteuren aus den Pulheimer Bildungseinrichtungen, aus der Verwaltung und den politischen Gremien ein Forum für den Austausch und die Diskussion bildungsrelevanter Themen zu bieten. Der erste Pulheimer Bildungsfachtag beschäftigte sich mit der grundsätzlichen Frage, welche Rahmenbedingungen in Pulheim ein erfolgreiches, lebenslanges Lernen in den verschiedenen Phasen einer Bildungsbiografie befördern. Er wurde unter Federführung des Bildungsbüros von einer Planungsgruppe vorbereitet, die aus Vertreterinnen der Pulheimer Schulen, der Offenen Jugendarbeit, der Erwachsenenbildung, des Schulverwaltungs- und des Jugendamtes sowie des Amtes für Schule und Bildung im Rhein-Erft-Kreis bestand. Die konzeptionelle Planung wurde von Herrn Mavroudis, Fachberater für die Kooperation von Jugendhilfe und Schule im LVR-Landesjugendamt Rheinland beratend begleitet. Allen bei der Vorbereitung, Planung und Durchführung Mitwirkenden sowie den Referenten und Moderatorinnen und Moderatoren der Fachforen sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt!

Die Dokumentation der Ergebnisse wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Bildungsfachtags, den politischen Gremien und den Fachabteilungen der Verwaltung hiermit zur Verfügung gestellt.



Ablauf

In seiner Begrüßungsrede stellte Bürgermeister Keppeler die positiven Entwicklungen, die die Bildungslandschaft Pulheim in den vergangenen fünf Jahren genommen hat, heraus. So begann Anfang 2010 im Anschluss an eine Elternbefragung zum Schulformwunsch beim Wechsel auf die weiterführende Schule eine breit angelegte Debatte zur Weiterentwicklung der kommunalen Schul- und Bildungslandschaft. Vieles von dem, was seinerzeit von einer beauftragten Expertengruppe angestoßen worden ist, ist heute Realität. So existiert ein kommunales Bildungsbüro und ein Bildungsbeirat wurde eingerichtet. Ein Bildungsatlas auf der Internetseite der Bildungslandschaft Pulheim wurde vom Bildungsbüro entwickelt. Mit dem einstimmigen Ratsbeschluss zur Einrichtung einer Gesamtschule zum Beginn des Schuljahres 2014/2015 ist es gelungen, dem Wunsch nach der Schaffung einer Schulform, die ein längeres gemeinsames Lernen ermöglicht, zu entsprechen. Der in diesem Jahr zum ersten Mal veranstaltete Bildungsfachtag stellt ein weiteres wichtiges Diskussionsforum zur Fortentwicklung der Pulheimer Bildungslandschaft dar.



Das sich an das Grußwort des Bürgermeisters anschließende Impulsreferat hielt Prof. Dr. Thomas Brüsemeister von der Universität Gießen zum Thema „Kommunale Gelingensmerkmale für erfolgreiche Bildungsbiographien“. Mit einem Fachvortrag führte Schuldezernent Florian Herpel das Thema unter der Überschrift: „Bildungsperspektiven in Pulheim“ weiter aus.

Nach den Vorträgen waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Bildungsfachtages gefordert, in vier Fachforen mitzuarbeiten und selbst aktiv zu werden. Die Arbeitsgruppen standen unter den Überschriften: „Bildung im frühen Kindesalter“, „Bildung von Kindern und Jugendlichen im Schulalter“, „Übergang Schule - Beruf“ und „Erwachsenenbildung bzw. lebenslanges Lernen“. Sie standen jeweils unter sachkundiger Leitung. Die Ergebnisse der Fachforen wurden anschließend im Plenum vorgestellt und diskutiert.



1. Kommunale Gelingenmerkmale für erfolgreiche Bildungsbiografien

Herr Prof. Dr. Thomas Brüsemeister, Justus-Liebig-Universität Gießen, Institut für Soziologie, Sozialisation und Bildung

Kommunale Gelingenmerkmale für erfolgreiche Bildungsbiografien

Prof. Dr. Thomas Brüsemeister
Soziologie mit Schwerpunkt Sozialisation und Bildung
Justus-Liebig Universität Gießen

Übersicht

1. Zum Programm LvO
2. Ergebnisse und Erfahrungen
 - 2.1 Grundlegende Arenen/ „Hausaufgaben“
 - 2.2 eigentliche Strategien in Arenen
3. Fazit

2

1. Zum Programm LvO

Ich berichte hier vor dem Hintergrund der **wissenschaftlichen Begleitforschung** des BMBF-Programms „Lernen vor Ort“ (<http://www.lernen-vor-ort.info/>) (10/2009 - 12/2014) (Rambøll Management Consulting Berlin, Universität Gießen).

Ansatzpunkt des Programms „Lernen vor Ort“ waren Bemühungen von Kommunen, ein **integriertes Bildungsmanagement** einzurichten, das eine Zusammenarbeit verschiedener Professioneller – aus Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft – beinhalten sollte.

3

1. Zum Programm LvO

Hintergrund war, verschiedene Baustellen von Kommunen durch eine **gemeinsam abgestimmte Struktur** zu bearbeiten:

- Es gab/gibt einen Wildwuchs von einzelnen Förderprojekten (der Kommune, des Landes, des Bundes), was nach einer mehr abgestimmten Struktur vor Ort ruft;
- die Kommune ist ohnehin der Ort, an der im Föderalismus Defizite anderer Ebenen anfallen bzw. ausgeglichen werden (müssen).
- Benötigt wird eine Struktur, die langfristig, möglichst parteiübergreifend arbeitet;
- über die auch künftig neue Landesprojekte darüber „gefahren“ werden können, wie aktuell z.B. Inklusion oder KAOA;
- die Umbrüche im Bildungsbereich bearbeitet, die z.B. durch Demografie, Fachkräfte- oder Betreuungsmängel auftreten;
- die Bildungsbiografien nicht in Übergangs-Lücken hängen lässt;
- die insgesamt die Bildungsbeteiligung erhöht.

4

1. Zum Programm LvO

Als Soziologe finde ich es symptomatisch und auch wichtig, dass nun auch Städte wie Pulheim ohne Projektunterstützung von selbst an mehr integrierten Bildungsangeboten arbeiten.

Dies passiert an vielen Orten in der Republik, so dass man von Erfahrungen anderer Standorte profitieren kann.

(Sowie auch von den Transferagenturen.)

Es gibt einen übergreifenden bundesweiten Diskurs dazu, und es ist gut, dass sich Kommunen entschließen, einzusteigen; so geraten sie nicht ins Hintertreffen.

5

1. Zum Programm LvO

Bildungsbiografien in kommunalen Bildungslandschaften:

Das ist eine ganz neue Beobachtung, die Kommunen anstellen.

Dabei gerät die eigene Angebotsstruktur in den Blick, zu denen Sie ja auch auf dem hiesigen Bildungsfachtag mehrere Fachforen haben.

Ich werde nun von Erfahrungen aus der wissenschaftlichen Begleitforschung des Programms „Lernen vor Ort“ berichten;

Wir haben uns einige Standorte in der Republik einige Jahre lang angeschaut.

Das Thema wird dabei auch sein, wie die Kommune ihre eigenen Angebote für sich und die BürgerInnen „lesbar“ macht.

6

1. Zum Programm LvO

- 40 Kreise und kreisfreie Städte in 15 Bundesländern (nicht: Berlin) wurden seit Herbst 2009 durch das BMBF gefördert; zunächst für drei Jahre, dann verlängert für 35 Kommunen bis August 2014.

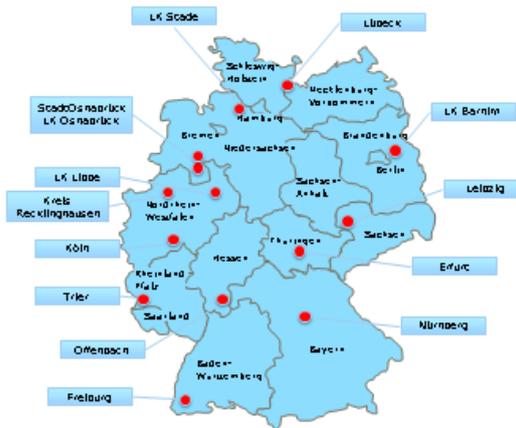
- Zentrale Aufgaben des aufzubauenden Bildungsmanagements waren:

- Einbindung von Schlüsselakteuren, Bündelung von Aktivitäten
- Aufbau von Bildungsmonitoring
- Bearbeitung von Übergängen
- Bildungsberatung.

7

1. Zum Programm LvO/ Methodisches

- Die wiss. Begleitforschung untersuchte Fallstudien in 14 Kommunen (drei Erhebungswellen mit Leitfadeninterviews 2010-2012)
- Teilnahme an Veranstaltungen
- Auswertung nach thematischem Kodieren (Flick 2002) und Grounded Theory (Strauss/Corbin 1996)



1. Zum Programm LvO

Was lässt sich unter einem integrierten kommunalem Bildungsmanagement (KBM), einem regionalen Übergangsmanagement verstehen:

- Es soll eine mehr integrierte Struktur zwischen Bildungseinrichtungen errichtet werden (Kindergarten, Schule, Beruf, ...).
- Dies fordert verschiedene Professionen und Verwaltungsabteilungen heraus (ErzieherInnen, Lehrkräfte, Jugendhilfe, Soziale Arbeit, Amt für Bildung, Schulträger, Schulaufsicht, Finanzen, VHS, ...).
- Integrierte Maßnahmen berühren divergente Interessen und Weltansichten, die schon vorher da waren.
- Diese Interessen haben sich über viele Jahrzehnte in ihren jeweiligen Berechtigungen durchgesetzt.

1. Zum Programm LvO

Arenen/soziale Welten (Anselm Strauss)

Die Kommune lässt sich sozialwissenschaftlich gesehen als Kampf-Arena oder Aushandlungs-Arena einer Vielzahl von Interessen verstehen (vgl. generell Strauss 1984).

Ein KBM ist durch seine übergreifende Ausrichtung an Bildungsbiografien in der Lage, den bestehenden Arenen neue Arenen hinzuzufügen.

Sie haben den Grundcharakter von Kommunikation, Vernetzung, Dienstleistung.

- Erst müssen jedoch „Hausaufgaben“ gemacht, d.h. Grundbedingungen geklärt werden;
- sodann folgen die eigentlichen Strategien, um ein integriertes Übergangsmanagement/ KBM errichten zu können:

2. Ergebnisse und Erfahrungen

a) „Hausaufgaben“:
= Grund-Bedingungen,
die vorab
erfüllt sein müssen

- Ansiedlung in Verwaltung
- Einbindung von Akteuren
- Verständnis von Daten
- Rollenverständnis KBM

b) die eigentlichen
Strategien:

- Politische Unterstützung
- übergreifend professionell zusammenarbeiten
- Organisationsentwicklung
- Wissen organisieren
- Sichtbarmachung von Bildung



Grundcharakter: Kommunikation, Vernetzung, Dienstleistung "

2.1 Grundlegende Arenen/ „Hausaufgaben“

1. Wie siedelt sich das Team eines KBM in die bestehende Verwaltung hinein an? *Es gibt verschiedene Formen, zwischen Linienorganisation, Stabsstelle, Mischformen. Gelernt wird jedoch, dass sie allesamt zu eng sind und in zusätzlicher Kommunikation überschritten werden müssen.*

2. Wie bindet das Team relevante Akteure ein und vernetzt sie? *Anlassbezogen, in verschiedenen Entwicklungs- in Entscheidungsgremien, mit professioneller Gleichheitsregel – erfordert vielfache Kommunikationsarbeit, Überzeugungsarbeit, Veränderung von Gremien, Beharrlichkeit.*

3. Zu welchem Rollenverständnis gelangt das Team im Rahmen all dieser Aufgaben? *Es dominiert hier der Grundcharakter von Kommunikation, Vernetzung, Dienstleistung.*

12

2.1 Grundlegende Arenen/ „Hausaufgaben“

4. Welches Verständnis von Daten entwickeln die Akteure im Rahmen eines aufzubauenden Bildungsmonitorings?

Zoomen wir dazu kurz in eine Mikrobeobachtung hinein, welche Karriere die Arena „Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings“ in unseren Fallstudien vollzogen hat (der Karriere-Begriff meint Strukturelles, wie auch Personelles:)

- **Vom ungeliebten Neuling:** Kampf um Akzeptanz und Gehör
- **zur einsamen Produktentwicklerin:** eine Pionierin im kommunalen Feld
- **zu begehrten ExpertInnen:** der Bildungsbericht als Durchbruch
- **zur Adresse:** MonitorInnen werden als Adressen für die Vernetzung aufgesucht. Die Bedingungsrichtung hat sich umgekehrt: Interne und externe Akteure liefern Daten.

13

Überleitung

Wenn nun zuvor die Grundbedingungen geklärt wurden:

d.h.

- wo sich ein Team ansiedelt,
- wie es andere Akteure einbindet,
- welches Verständnis von Daten es hat
- und welches Rollenverständnis:

Dann beginnen die eigentlichen Aufgaben des Teams (Strategien):

Überleitung

Es werden hierbei 5 Arenen errichtet:

- politische Unterstützung mobilisieren (Kürzel: Politik),
- bereichsübergreifend professionell zusammenarbeiten (Kürzel: Profession),
- Organisationen (weiter-) entwickeln (Kürzel: Organisation),
- kollektives Wissen organisieren (Kürzel: Wissen),
- Leistungen öffentlich sichtbar machen (Kürzel: Repräsentation)

Dies sind allesamt empirische Ergebnisse, die hier verdichtet wiedergegeben werden:

2.2 eigentliche Strategien in Arenen

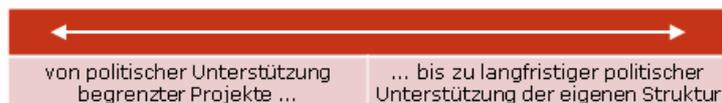
Eröffnete Arena der politischen Unterstützung:

(1) Politische Unterstützung mobilisieren (Kürzel: Politik):

Annahme: Wenn Du dir politische Unterstützung holst, wird das integrierte KBM erfolgreich sein.

Kampf-Arena: es ist unklar, wie, wann, wie oft man das machen muss. Sich eine einmalige Zustimmung von der Politik zu holen, ist nicht ausreichend.

Die Entwicklungsspanne reicht von der politischen Unterstützung begrenzter Projekte, bis zum Begreifen, dass es um die eigene Struktur geht, die langfristig und parteiübergreifend bearbeitet wird:



2.2 **eigentliche Strategien in Arenen**

(1) Politische Unterstützung mobilisieren (Kürzel: Politik):

Die Organisation politischer Unterstützung ist für die Umsetzung von Strukturprogrammen unumgänglich.

Das größte Hindernis ist kurzfristiges politisches Denken.

Der Beitrag der Bildungsberichte:

Die verstetigte Beteiligung der Politik ist schwierig, aber möglich, gerade durch „Erfolge“ der Bildungsberichte.

Sie objektivieren Entscheidungen – weg von Bauchentscheidungen für Finanzierungen –, erhöhen die Legitimation der Politik, verstetigen Themen.

Politik wird durch Bildungsberichte mehr in die Pflicht genommen, und sieht mehr Steuerungsmöglichkeiten, die von Bericht zu Bericht kleinteilig angegangen werden können.

17

2.2 **eigentliche Strategien in Arenen**

(2) Bereichsübergreifend professionell zusammenarbeiten (Kürzel: Profession):

Mit den richtigen Leuten in Entwicklungs- und Entscheidungsgremien gelingt die Veränderung.

Kampf-Arena: Wie bekomme und erhalte ich Personal, das grenzüberschreitend arbeitet?

Bei der Aufgabe der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist folgende Entwicklungsspanne sichtbar: vom Pochen auf die eigene Fachlichkeit, bis hin zu einer breiten Einbeziehung verschiedener Professioneller:



2.2 **eigentliche Strategien in Arenen**

(2) Bereichsübergreifend professionell zusammenarbeiten (Kürzel: Profession):

Unsere Fallstudien zeigen eine Art „gemeinschaftliche Führungspraxis“, und zwar über verschiedene Gremien hinweg.

Entwicklungsgremien können sich von Entscheidungsgremien einen offiziellen Auftrag holen, den sie Letzteren „einflüstern“.

Es hat in den Kommunen einige Jahre gebraucht, derartiges aufzubauen (Spätprodukt).

Das größte Hindernis besteht im Denken in Zuständigkeitsgrenzen.

Der Beitrag der Bildungsberichte:

Sie objektivieren, verstetigen und entlasten die biografischen Investitionen derjenigen, die grenzüberschreitend professionell arbeiten.

In der Regel müssen andere Akteure 2-3 Jahre zur Zusammenarbeit überzeugt werden – eine Hürde, die nicht alle Kommunen schaffen.

18

2.2 eigentliche Strategien in Arenen

(3) Organisationen (weiter-) entwickeln (Kürzel: Organisation):

Mit den richtigen Organisationsformen und Gremien gelingt die Veränderung.

Kampf-Arena: Wie viele Gremien benötigen wir: so wenig wie möglich, aber so viel wie nötig?

Mit welchem „Geist“ werden die Gremien gelebt: hier gibt es folgende Entwicklungsspanne:

von Netzwerken oder Projekten als abgegrenzten Einheiten, hin zu Vernetzung und Struktur als übergreifende Aufgaben:



2.2 eigentliche Strategien in Arenen

(3) Organisationen (weiter-) entwickeln (Kürzel: Organisation):

Es wird ein ganzes Bündel an Gremien entwickelt, was folgende Beispiele zeigen:

- um keine Parallelstruktur zu schaffen, erfolgt die Anbindung an das Regionale Bildungsnetzwerk NRW
- jährliche große Bildungskonferenzen, mit Funktion der Ideenfindung und Partizipation
- Bildung eines Lenkungskreises
- Revitalisierung oder Neugründung von Arbeitskreisen und Entwicklungswerkstätten
- Veränderung von regulären Entscheidungskreisläufen
- u.U. Gründung eines neuen Fachbereichs mit Bildungsbezug

21

2.2 eigentliche Strategien in Arenen

(3) Organisationen (weiter-) entwickeln (Kürzel: Organisation):

Projektmanagement und Schnittstellenmanagement zu bestehenden Ressorts bleiben als Aufgabe, unabhängig davon, wie die einzelnen Gremien genannt werden.

Über die Jahre geht der Trend dahin, das Spektrum von Gremien zu konzentrieren.

Das größte Hindernis ist der Ressortegoismus der Verwaltung.

Der Beitrag der Bildungsberichte:

Die Organisation des Bildungsberichts ist eine Art organisatorisches Zentrum, zentrale Aushandlungsbühne. Die öffentliche Strahlkraft der Berichte hat Binneneffekte für die OE, die meist unterschätzt werden, inhaltlich jedoch nicht hoch genug eingeschätzt werden können.

22

2.2 eigentliche Strategien in Arenen

(4) kollektives Wissen organisieren (Kürzel: Wissen):

Wenn wir es hinbekommen, uns – mit Hilfe von Daten – aus einer anderen Warte zu betrachten, dann gelangen wir zu den gewünschten Veränderungen.

Kampf-Arena: Leitende Change-agents sind wichtig, müssen jedoch durch alle Akteure unterstützt werden (kommunale Verantwortungsgemeinschaft).

Die Entwicklungsspanne reicht von isoliert benutzten Aspekten oder Daten, hin zu reflexivem, übergreifendem Wissen zum eigenen Standort:



2.2 eigentliche Strategien in Arenen

(4) kollektives Wissen organisieren (Kürzel: Wissen):

Feststellen lässt sich eine „Kultur“ reflexiven Wissens über sich und andere, den ein Standort für die (Selbst)Steuerung einsetzt.

Das größte „Hindernis“ besteht in dem Sinne, dass manche Standorte der Auffassung sind, hinlänglich über Wissen zu verfügen, so dass es nicht organisiert werden muss.

Der Beitrag der Bildungsberichte:

Mit Bildungsberichten „lesen“ Kommunen ihre eigene Leistungsfähigkeit.

Da die Berichte öffentlich sind, wird die Unmöglichkeit externer Vergleiche mit anderen Kommunen erkannt.

Manche Kommunen reagieren mit eigenen Maßstäben darauf, z.B. indem sie ihren relativen Lernfortschritt von Bericht zu Bericht abbilden.

2.2 eigentliche Strategien in Arenen

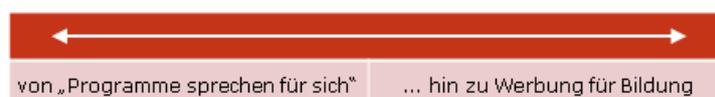
(5) Sichtbarmachung von Bildung (Kürzel: Repräsentation):

Beschrieben sind hier die Außenwahrnehmung, das symbolische Kapital, die Repräsentation.

Durch Marketing für Bildung lassen sich bewusst schwache Interessen erreichen und die Bildungsförderung verstetigen.

Zudem lassen sich Partizipationswerte erhöhen.

Die Entwicklungsspanne reicht von „Programme sprechen für sich“ bis hin zu einer erweiterten Sichtbarmachung, Repräsentation, Werbung für Bildung:



Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Prof. Dr. Thomas Brüsemeister
Professur für Soziologie mit Schwerpunkt Sozialisation und Bildung
Institut für Soziologie
Justus-Liebig-Universität Gießen
Karl-Glockner-Str. 21 E
35394 Gießen
Thomas.Bruesemeister@sozi.uni-giessen.de

29

Literatur

- Brüsemeister, T. (2015). *Verschiebungen von Machtbalancen im Bildungswesen – Kontrastiver Vergleich zwischen „Schulinspektion“ und „Lernen vor Ort“ mittels Governance-Reglern*. In: U. Steffens (Hg.) (2015): *Schulqualitätsdiskussion in Deutschland – Eine Zwischenbilanz* anlässlich der 25. Fachtagung des Arbeitskreises Qualität von Schule. Wiesbaden (im Erscheinen).
- Flick, U. (2002). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Legewie, H., Scherwie-Legewie, B. (2004). „Forschung ist harte Arbeit, es ist immer ein Stück Leiden damit verbunden. Deshalb muss es auf der anderen Seite Spaß machen“. Anselm Strauss im Interview mit Heiner Legewie und Barbara Scherwie-Legewie [90 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 5(1), Art. 22, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:D114-fqs0403222>
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt/a.M.
- Niedlich, S.; Brüsemeister, T. (2011). Modelle regionalen Bildungsmanagements – Ansätze zur Behebung sozialer und bildungsbezogener Ungleichheiten? In: Dietrich u.a. (Hrsg.). *Neue Steuerung – alle Ungleichheiten? Steuerung und Entwicklung im Bildungssystem*. Münster, 201-218.
- Strübing, J. (2007). Anselm Strauss. Konstanz: UVK.
- Strauss, A. (1984). *Social Worlds and Their Segmentation Processes*. In: N. K. Denzin (Hrsg.), *Studies in symbolic interaction. A research annual*. Greenwich, Conn: JAI Press, 123-139.
- Strauss, A. (1978). *Negotiations. Varieties, Contexts, Process, and Social Order*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Strauss, Anselm L. / Corbin, Juliet M. (1996). *Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim.
- Wilkesmann, U. (2005). Die Organisation von Wissensarbeit. In: *Berliner Journal für Soziologie* 15 (1), S. 55-72.



2. Bildungsperspektiven in Pulheim

Herr Beigeordneter Florian Herpel

Der Bildungsfachtag setzt sich auf den verschiedenen Ebenen mit Perspektiven für die Stadt Pulheim auseinander. Verschiedene inhaltliche Aspekte werden an anderer Stelle erörtert. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf Bildungsprozesse und Gestaltungsmöglichkeiten, die sich für die Stadt ergeben können

Auf welcher Grundlage findet die Diskussion zu Bildungsperspektiven statt?

Dies zu definieren, fällt zunächst schwer, da jeder, der sich mit Bildungsfragen befasst, einen unterschiedlichen Blickwinkel auf dieses Thema hat. Ich werde daher die von mir im Weiteren vorzustellenden Perspektiven auf den Bildungsbegriff abzustellen, der im Pulheimer Bildungsbeirat vor einigen Jahren entwickelt worden ist.

Hiernach orientieren wir uns (Bildungsbeirat vom 07.07.2011) an folgendem Leitsatz:

„Bildung ist Identitäts- und Persönlichkeitsbildung sowie die Entwicklung von Gesellschaftsfähigkeit und umfasst soziales, kulturelles und emotionales Lernen in formellen und informellen Bildungsprozessen.“

Dieser immer schon als etwas sperrig empfundene Satz beinhaltet mehrere Ebenen. So stellt die Differenzierung des eigentlichen Lernens auf verschiedene fachliche Ebenen ab. Diese verschiedenen Ebenen werden, wie vorher bereits dargestellt, in den Fachforen angesprochen.

Ich werde daher auf die Orte bzw. die Prozesse abstellen, in denen formell oder informell Bildung stattfindet. Hieraus lassen sich die Aufgaben ablesen, die sich der Stadt stellen.

Die Aufzählung der verschiedenen formellen und informellen Bildungsprozesse macht deutlich, dass es den einen Lernort nie gegeben hat und wir heute mit Sicherheit davon ausgehen müssen, dass Lernen ein so vielschichtiger Prozess ist, dass er sich nicht auf den einen Ort oder die eine Lebensphase beschränken ließe. Dies führt dazu, dass eine Vielzahl von Beteiligten an diesen Lernprozessen und aus den unterschiedlichen Orten in die Arbeit einzubinden ist. Dies sind beispielhaft das familiäre Umfeld der Kinder, formelle Bildungseinrichtungen, wie z. B. Kindertagesstätten oder Schulen aber auch die informellen Bildungsräume wie Treffpunkte der Clique (Peergroup) oder andere Freizeitangebote.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Beteiligten und der Orte ist die Zielrichtung der Arbeit stets die gleiche: Es geht letztendlich immer um die gleichen Kinder.

Daher ist die Frage zu erörtern, welche Perspektiven städtischen Handelns sich ergeben, wenn wir „vom Kinde her“ denken?

Mit drei Perspektiven will ich mich einer Antwort nähern.

Perspektive Nr. 1:

Eine wirksame Unterstützung und Begleitung der Kinder in ihren Lernprozessen ist nur durch eine intensive Netzwerkarbeit möglich. Die verschiedenen Bildungsträger und Beteiligte an Bildungsprozessen sind miteinander zu vernetzen. Die schlichte Trennung, die es beispielsweise zu Beginn der Offenen Ganztagsgrundschule gegeben haben mag, von 08.00 Uhr bis 13.00 Uhr findet Schule, danach bis 16.00 Uhr „Betreuung“ statt, funktioniert zukünftig nicht mehr. Dies bestätigt auch der gerade aktuell vorgelegte Bildungsbericht „Ganztagschule NRW 2014“. In diesem Bericht ist festgestellt worden, dass unter Qualitätsgesichtspunkten auch in Zukunft die Lehr- und Fachkräftekooperation im Blick zu behalten und zu stärken ist. Deutlich wird, dass die Zusammenarbeit – neudeutsch Netzwerkarbeit – wesentlicher Bestandteil einer gelingenden und qualitätsvollen Arbeit ist. Eine Übersicht aus der Stadt Pulheim verdeutlicht dies. In dieser Übersicht sind die verschiedensten Pulheimer Netzwerke dokumentiert. Die hinter diesen Netzwerken steckende Arbeit ist Beleg dafür, dass sich die an Bildungsprozessen beteiligten Menschen in der Stadt Pulheim bereits auf einen sehr guten Weg gemacht haben. Dies wird von Rat und Verwaltung begleitend zu unterstützen sein. Denn nur wenn es uns gelingt, diese Netzwerke in ihrer Existenz zu sichern und ihrer Arbeit zu stärken, kann qualitätsvolle Bildungsarbeit auch zukünftig geleistet werden.

2. Perspektive:

Eine qualitätsvolle Entwicklung der Bildungsperspektiven in Pulheim setzt Transparenz in den Beratungs- und Entscheidungsprozessen voraus.

Bei den Überlegungen zu dieser Perspektive stelle ich beispielhaft auf die eigentlich noch geltende Trennung zwischen den sogenannten „inneren“ und „äußeren“ Schulangelegenheiten ab. Hiernach ist das Land verantwortlich für das Lehrpersonal und die Bestimmung der unterrichtlichen Inhalte. Der Stadt kommt als Schulträgerin die Aufgabe zu, die Gebäude zur Verfügung zu stellen und das den Schulbetrieb begleitende Personal vorzuhalten. Dies sind bekanntermaßen vorrangig die Sekretärinnen sowie die Hausmeisterinnen und Hausmeister.

Die Abstellung auf den Schulbetrieb alleine greift zu kurz. Die Grenzen werden schon durch die Jugendsozialarbeit im schulischen Kontext (=Schulsozialarbeit) überschritten und gerade auch in Belangen des Offenen Ganztags in den Grundschulen sind solche der Jugendhilfe zu berücksichtigen. Die Träger der offenen Ganztagschulen haben anerkannte Träger der Jugendhilfe zu sein und die Jugendhilfe ist klassisch kommunale Aufgabe.

Ist vor diesem Hintergrund die Trennung noch zeitgemäß? Ich glaube nein.

Der Grund ist, dass sich – allein vor der Ausgangslage des o. g. Bildungsbegriffes und der mittlerweile von den meisten Beteiligten als notwendig erachteten Zusammenarbeit – diese Trennung kaum mehr aufrechterhalten lässt. Vielmehr ist es erforderlich, in Abgrenzung zu den selbstverständlich noch vorhandenen Kompetenzen und Zuständigkeiten – die Stadt wird absehbar nicht für Lehrerinnen oder Lehrer verantwortlich sein – dort eine Zusammenarbeit zu suchen ist, wo dies aus inhaltlichen und über die eigentlichen Zuständigkeiten hinausgehenden fachlichen Notwendigkeiten geboten ist.

Durch die sich hieraus ergebende immer enger werdende Verknüpfung ist auch die Transparenz von Entscheidungsfindungsprozessen zu verbessern. Ich stelle hier beispielhaft auf den Schulbereich ab. Dies könnte man auch in weiteren Diskussionen auf Kindertagesstätten erweitern. Da sich Kindertagesstätten aber zum Teil auch in städtischer Trägerschaft befinden und somit in andere Strukturen eingebunden sind, ist hier die Ausgangslage eine etwas andere.

Für den Schulbereich sollte daher meines Erachtens gelten, Beratungs- und Entscheidungsprozesse zu finanziellen Angelegenheiten oder auch Planungsprozessen mit dem höchstmöglichen Maß an Beteiligung aller Kräfte zu gestalten.

Der Verwaltungsvorstand in Pulheim hat sich in diesen Tagen dieses Themas erstmals angenommen. Richtigerweise sind wir noch zu keinen endgültigen Ergebnissen gekommen, da Schnellschüsse hier gleichermaßen falsch wären. Das Thema ist aber in Angriff genommen und sollte mit der Perspektive nächster Haushaltsberatungen nicht aus den Augen verloren gehen. Ich bin zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, dem Rat gegenüber Vorschläge zu erarbeiten, die auf der einen Seite das höchste Gut des Rates – die Wahrnehmung des Haushaltsrechtes – selbstverständlich nicht einschränken, aber eine transparente Entscheidungsfindung und Partizipation der übrigen Beteiligten gewährleisten können. Selbstverständlich geht damit auch ein höheres Maß an Verantwortung für die übrigen Beteiligten einher.

Wird dies mit einem Machtverlust einhergehen?

Ich glaube nicht, da sich die Zeitpunkte einer „Machtausübung“ verschieben, ohne dass die eigentlichen Kompetenzen beschnitten werden. Neue Wege in der Entscheidungsfindung werden zu noch besseren Ergebnissen führen.

Als weiteres Beispiel sei der Planungsprozess für das Schulzentrum Brauweiler genannt. Hier haben die Schulleitungen mit einem immensen Arbeitsaufwand eine Bedarfsplanung entwickelt, die nun in einem partizipativen Planungsprozess in konkrete Pläne umzusetzen sein wird. Erste Gespräche hierzu werden noch vor den Osterferien stattfinden. Die Beteiligung an diesen Gesprächen und die Zusammensetzung der Runden wird hierbei zum einen als Gradmesser für die Wertschätzung gegenüber der bislang geleisteten Arbeit zu werten sein. Zudem wird sich an diesem Planungsprozess ablesen lassen, wie zukünftige Entscheidungswege ausgestaltet sein werden.

Ehrlicherweise werden auch sehr schnell konkrete Aussagen zur Finanzierung der dann in Rede stehenden Vorhaben abgegeben werden müssen.

3. Perspektive

Wenn es uns gelingt, die beiden erst genannten Perspektiven zu realisieren, bin ich zuversichtlich, dass es uns auch gelingen wird, die sich aus der dritten Perspektive ergebene Möglichkeit im Stadtgebiet zu realisieren. Wir stehen vor massiven Veränderungen in der Bildungslandschaft. Dies bezieht sich weniger auf die Schulformen. Hier ist eine Entwicklung auf den Weg gebracht, die sich nicht mehr umkehren lässt und wo wesentliche Weichenstellungen erfolgt sind.

Ich beziehe mich vielmehr auf das, was uns unter dem Gesichtspunkt der Inklusion in den nächsten Jahren noch beschäftigen wird. Vorrangiges Ziel muss es hierbei zunächst sein, die Inklusion aus der Nische des Bildungsbereiches oder noch enger gefasst, aus der ausschließlich schulischen Nische zu befreien. Die Stadt ist hierbei Motor der stadtgesellschaftlichen Entwicklung. Wir müssen eine Haltung zu dem einnehmen, was auf uns zukommt. Mit allen gesellschaftlichen Kräften und Gruppen ist dann der Ausgestaltungsprozess zu betreiben. Inklusion muss ein gesamtgesellschaftliches, stadtweites Thema werden.

Auf den Bildungsbereich zurückkommend, ergeben sich aktuell sehr gute und neue Möglichkeiten. So bin ich, bei aller Kritik an den gesetzlichen Regelungen, dankbar dafür, dass sich aus der aktuellen Landesgesetzgebung und den vom Land und den Aufsichtsbehörden aufgezeigten Möglichkeiten zahlreiche Hinweise ergeben, wie wir vor Ort eine wirklich inklusive Bildungslandschaft auf dem Weg in eine inklusive Stadtgesellschaft gestalten können. Erste Überlegungen hierzu finden bereits unter Beteiligung einer Vielzahl von Fachleuten statt. Aus ersten Überlegungen ist ablesbar, dass wir modellhaft für das Land eine Idee entwickeln können, die beispielgebend sein kann.

So hat ein Vertreter der Bezirksregierung Köln zum Ausdruck gebracht: „Das Land schaut auf Pulheim!“

Verstehen wir dies als Ansporn und Verpflichtung, dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Auch in diesem Zusammenhang kann eine Realisierung der Ideen nur dann gelingen, wenn ein hohes Maß an Kooperation der Beteiligten stattfindet, sich einzelne Handelnde in ihren Tätigkeiten dahingehend zurücknehmen, einzelne Teilerfolge nicht als ausschließlich ihre Angelegenheit zu verkaufen und wenn phantasievoll im Rahmen der sich öffnenden Möglichkeiten über neue Strukturen nachgedacht wird.

Die dritte Perspektive lautet daher: Wir schaffen etwas Neues.

Dies wird die Kraft voraussetzen, sich von existierenden Strukturen zu lösen. Es muss uns gelingen, die Ideen zu konkretisieren, die sich abzeichnenden Möglichkeiten nutzen zu wollen und die erkennbaren Spielräume auszugestalten.

Unter diesem dritten Gesichtspunkt bin ich sehr zuversichtlich, dass wir einen spürbaren Schritt in die richtige Richtung gehen können. Die weiteren Beratungen werden zeigen, welche Möglichkeiten tatsächlich zur Verfügung stehen und genutzt werden können. Es bleibt spannend.

Zusammenfassend halte ich fest, dass die Bildungsperspektiven in Pulheim im Wesentlichen davon abhängen werden, welche Rolle zukünftig die einzelnen Akteure aus ihren Zuständigkeiten oder Funktionen einnehmen werden. Eine wirklich erfolgreiche und nachhaltige Umsetzung der sich bietenden Möglichkeiten ist m.E. nur dann möglich, wenn eine enge und gemeinsame Arbeit an den einzelnen Themen zu gemeinsam vertretenen Ergebnissen führt.

Alleingänge werden über kurz oder lang zum Scheitern verurteilt sein.





3. Ergebnisse der Fachforen



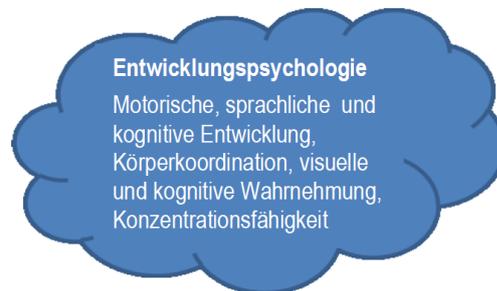
Fachforum 1: Bildung im frühen Kindesalter

Gabriele Busmann, Stadt Pulheim, Bildungsbüro / Kirstin Feichtinger, Stadt Pulheim, Jugendamt

Wissenschaftliche Untersuchungen aus Entwicklungspsychologie und Neurophysiologie belegen, dass in der frühen Kindheit die Grundlagen und Voraussetzungen für erfolgreiche Bildungsverläufe gelegt werden. Grundlegend für eine erfolgreiche Bildungsbiografie ist die Entwicklung des Kindes gerade im sehr frühen

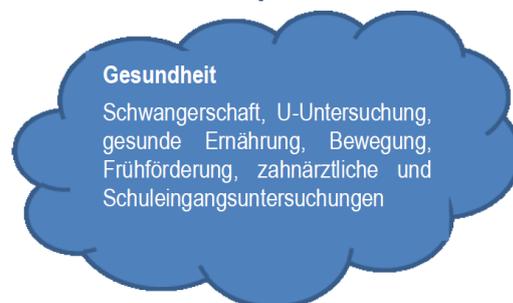
Kindesalter. Vor diesem Hintergrund sind gute und gesunde Startbedingungen für alle - unabhängig von der sozialen Herkunft – erforderlich, um Chancengleichheit für gelingende Bildungsbiografien zu ermöglichen.

In der Entwicklungspsychologie wird die Bedeutung der psychologischen Entwicklung im frühen Kindesalter für das weitere Leben des Kindes dargelegt. Dabei meint Entwicklung einen fortlaufenden Prozess, der stufenweise oder phasenweise verläuft und der eine zunehmende Reifung beinhaltet. In der frühen Kindheit schreitet die Entwicklung innerhalb kurzer Zeit voran (Bsp.: vom Liegen und Kinn anheben, über das Robben, bis zum Laufen). In den ersten Lebensjahren wird einerseits der Grundstein für die weitere positive Entwicklung des Kindes gelegt, andererseits wirken sich Versäumnisse negativ auf die weitere (Bildungs-)Biografie aus. Einflüsse auf die Entwicklung haben sowohl die genetische Ausgangslage des Kindes, als auch umweltbedingte Faktoren (Sozialisation in der Familie, durch Gleichaltrige und in Institutionen, kulturelle und soziale Lebenssituation etc.)



Folgende Entwicklungsbereiche sind insbesondere im frühen Kindesalter von Bedeutung:

- Motorische und körperliche Entwicklung
- Persönlichkeitsentwicklung / Selbstbildung
- Aufmerksamkeits- und Konzentrationsfähigkeit
- Sprachliche Entwicklung
- kognitiv – geistige Entwicklung (Intelligenz, Gedächtnis, Moral etc.)
- sozial-emotionale und motivationale Entwicklung



Bei der Entwicklung eines 0- bis 6-jährigen Kindes spielen zudem gesundheitliche Aspekte eine herausragende Bedeutung. Die Vorsorgeuntersuchungen in der Schwangerschaft sowie die vorgeschriebenen U1 - U9 - Untersuchungen im Rahmen des bundesweit einheitlichen Programms zur Früherkennung dienen der Vorsorge und frühzeitigen Erkennung von Entwicklungsverzögerungen und physiologisch bedingten Beeinträchtigungen. Bei festgestelltem Bedarf kann zeitnah eine Behandlung veranlasst werden. Therapeutische und pädagogische Maßnahmen der Frühförderung (Gesundheitshilfe) stehen für 0 bis 6-jährige Kinder mit besonderem gesundheitlichem Unterstützungsbedarf (bei Behinderung oder drohender Behinderung) zur Verfügung. Durch eine frühzeitige Förderung und Therapie kann schwerwiegenden Fehlentwicklungen, die sich negativ auf die Bildungsbiografie auswirken würden, gerade im frühen Kindesalter erfolgreich entgegen gewirkt werden. Weitere Bausteine zur gesunden kindlichen Entwicklung stellen eine gesunde Ernährung und ausreichende Bewegung dar. Im Kindergartenalter werden diese gesundheitlichen Maßnahmen durch zahnärztliche Untersuchungen und die Schuleingangsuntersuchungen ergänzt.



Bestimmte individuelle und / oder familiäre und gesellschaftliche Umstände können gerade im frühen Kindesalter ein Risiko für den weiteren erfolgreichen Bildungsverlauf mit sich bringen. Folgende Faktoren sollen hier beispielhaft genannt werden:

- Behinderung bzw. (nicht ausreichend behandelte) Förderbedarfe
- Aufwachsen in familiärer Armut
- Aufwachsen in Familien mit Zuwanderungsgeschichte (Migrationshintergrund)
- Erkrankungen der Eltern (z.B. Suchtmittelabhängigkeit oder psychische Erkrankungen)
- Überforderungssituationen von alleinerziehenden oder sehr jungen Eltern

Zu den risikobehafteten Rahmenbedingungen von Kindern und Familien gehören in Pulheim beispielweise Faktoren wie materielle Armut (bei 8-10 % der Pulheimer Kinder unter 15 Jahren) und das Aufwachsen mit alleinerziehenden Eltern (20 % der 0 bis 18-Jährigen).



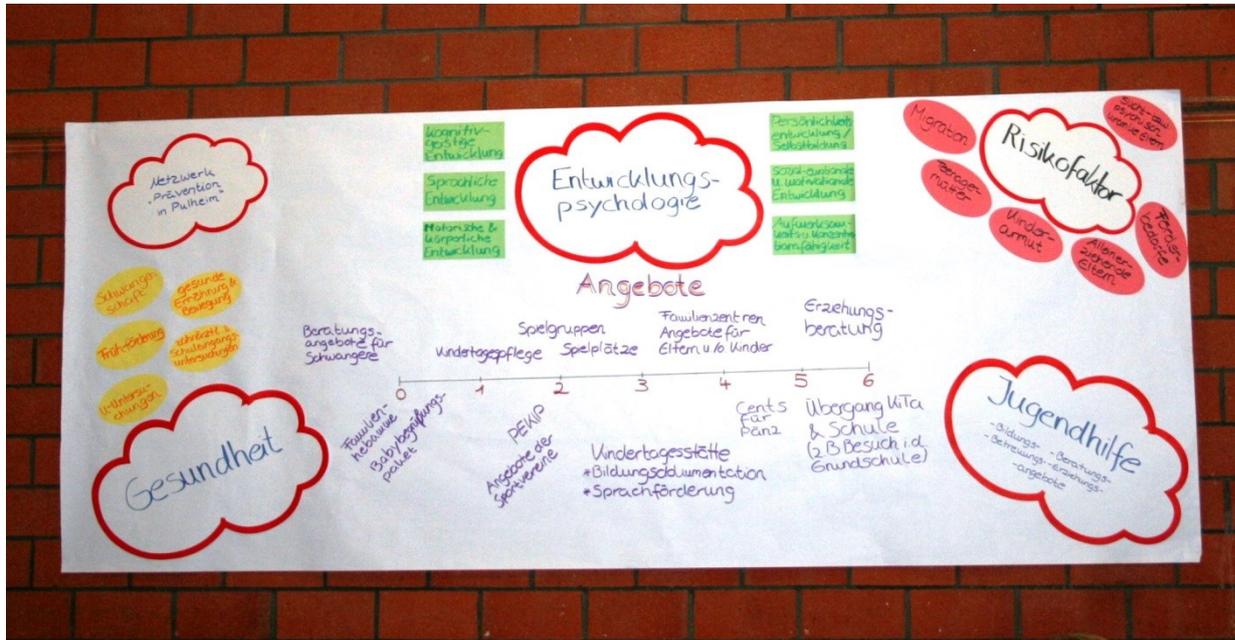
In schwierigen individuellen bzw. familiären Lebenssituationen kann die Jugendhilfe mit ihren Angeboten zur Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Eltern in Anspruch genommen werden. Zu den Angeboten zählen beispielsweise:

- Beratung von Eltern, Kindern und Familien
- Unterstützung durch ambulante Hilfen zur Erziehung (Familien- und Betreuungshilfen, Krisenintervention)
- Trennungs- und Scheidungsberatung
- Begleitung von straffälligen Jugendlichen und Prävention von Jugendkriminalität
- Beratung und Begleitung von Pflegekindern und Pflegeeltern
- Hilfen für junge volljährige
- Frühe Hilfen (die z.B. durch das Babybegrüßungspaket zeitnah an Bildungs- und Beratungsangebote heranführen)
- Kinderschutz etc.

Zusätzlich stehen Angebote der Kinder- und Jugendförderung zur Verfügung:

- Vermittlung und Beratung bei der Suche nach Kita – , Tagespflege- und Spielgruppenplätzen
- Anmeldung der Ferienfreizeiten etc.
- Schulsozialarbeit vor Ort in den Grundschulen und im Jugendamt

Neben den Beratungs- und Unterstützungsangeboten der Jugendhilfe gibt es in Pulheim die regulären Betreuungsangebote in Kita und Tagespflege, offene Angebote der Familienzentren sowie weitere von der Stadt bzw. von kirchlichen und freien Trägern vorgehaltene Angebote wie z.B. Spielplätze, Spielgruppen, PEKiP-Gruppen etc.



Mit dem 2012 verabschiedeten Bundeskinderschutzgesetz (BKSchG) wurden die Frühen Hilfen gesetzlich definiert und bundesweit geltende Rahmenbedingungen für verbindliche Netzwerkstrukturen geschaffen.

Definition Frühe Hilfen

„Neben alltagspraktischer Unterstützung wollen Frühe Hilfen insbesondere einen Beitrag zur Förderung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz von (werdenden) Müttern und Vätern leisten. Damit tragen sie maßgeblich zum gesunden Aufwachsen von Kindern bei und sichern deren Rechte auf Schutz, Förderung und Teilhabe.“

Frühe Hilfen umfassen vielfältige sowohl allgemeine als auch spezifische, aufeinander bezogene und einander ergänzende Angebote und Maßnahmen. Grundlegend sind Angebote, die sich an alle (werdenden) Eltern mit ihren Kindern im Sinne der Gesundheitsförderung richten (universelle/primäre Prävention). Darüber hinaus wenden sich Frühe Hilfen insbesondere an Familien in Problemlagen (selektive/sekundäre Prävention). Frühe Hilfen tragen in der Arbeit mit den Familien dazu bei, dass Risiken für das Wohl und die Entwicklung des Kindes frühzeitig wahrgenommen und reduziert werden. Wenn die Hilfen nicht ausreichen, eine Gefährdung des Kindeswohls abzuwenden, sorgen Frühe Hilfen dafür, dass weitere Maßnahmen zum Schutz des Kindes ergriffen werden.

Frühe Hilfen basieren vor allem auf multiprofessioneller Kooperation, beziehen aber auch bürgerschaftliches Engagement und die Stärkung sozialer Netzwerke von Familien mit ein. Zentral für die praktische Umsetzung Früher Hilfen ist deshalb eine enge Vernetzung und Kooperation von Institutionen und Angeboten aus den Bereichen der Schwangerschaftsberatung, des Gesundheitswesens, der interdisziplinären Frühförderung, der Kinder- und Jugendhilfe und weiterer sozialer Dienste. Frühe Hilfen haben dabei sowohl das Ziel, die flächendeckende Versorgung von Familien mit bedarfsgerechten Unterstützungsangeboten voranzutreiben, als auch die Qualität der Versorgung zu verbessern.“¹

¹ (Nationales Zentrum für Frühe Hilfen)

Die im Bundeskinderschutzgesetz vorgeschriebene Präventionskette beinhaltet eine primäre Prävention für alle Kinder (z.B. die Babywillkommensbesuche mit dem Begrüßungspaket). Diese *Frühe Förderung* sieht Präventionsangebote für *alle* Kinder von 0 - 21 Jahren vor wie z.B. Babybegrüßung, Familienzentrum, U-Untersuchungen) ohne Stigmatisierung oder Ausgrenzung (universelle Angebote). Die sekundäre Prävention wird durch *Frühe Hilfen* vorgehalten, die sich an Kinder von 0 bis 3 Jahren aus Familien mit Risikofaktoren (z.B. Schwangere und junge Mütter und Väter in belastenden Lebenslagen) richten und gezielte Unterstützung z.B. durch Familienhebammen anbietet. Davon zu unterscheiden ist die *Frühförderung*, die Angebote der Gesundheitshilfe, z.B. therapeutische und pädagogische Maßnahmen beinhaltet. Diese richten sich an Kinder im Alter von 0 - 6 Jahren, die einen besonderen gesundheitlichen Unterstützungsbedarf aufgrund von Behinderung oder drohender Behinderung haben. Darüber hinaus sind im Rahmen des Kinderschutzes von Seiten der pädagogischen Fachkräfte bei akutem Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung und bzw. oder in konkreten Gefährdungssituationen sofortige Maßnahmen zur Abwendung der Gefährdung vorzunehmen (tertiäre Prävention).



Für die im Rahmen der Frühen Hilfen vorgeschriebene enge Vernetzung von Institutionen und Angeboten aus den Bereichen der Schwangerschaftsberatung, des Gesundheitswesens, der Frühförderung, der Kinder- und Jugendhilfe und weiterer sozialer Dienste wurde in Pulheim das „Netzwerk Prävention in Pulheim (PiP)“ geschaffen. Dieses Netzwerk wird von der Steuergruppe Frühe Hilfen vorbereitet und trifft sich regelmäßig zum Austausch und zur interdisziplinären Kooperation.





2. Entwicklungsbedarfe: Wo ist eine Weiterentwicklung möglich bzw. nötig?

- Ungewissheit ob Kitaplatz/ Tagespflege klappt (aktueller Platzmangel an Betreuungsplätzen)
- Ausbau Kitaplätze (langfristig angelegte Pläne im Rahmen des Ausbaues der Betreuungsplätze liegen vor und sollen umgesetzt werden, jedoch besteht aktuell ein Betreuungsnotstand)
- Der Kitaplatz wird schon im Alter von 1,5 Jahren für das Kind gesucht, weil das Angebot an Kitaplätzen für Kinder ab 3 Jahren nicht ausreicht
- → Folge: Einschränkung des elterlichen Wunsch- und Wahlrechts
- Überbelegung Kita → zieht sich bis in die Schule
- Das letzte Kitajahr sollte für jedes Kind verpflichtend sein!
- Babybegrüßungspaket und ähnliche Angebote abgestimmt auf Eltern mit Migrationshintergrund
- Babybegrüßungspaket: zeitnah nach der Geburt den Besuch durch eine qualifizierte Fachkraft ermöglichen, da die Inhalte und Informationen insbesondere für Eltern in den ersten Lebensmonate hilfreich sind (aufgrund knapper Personalkapazitäten finden die Besuche teilweise erst mehrere Monate nach der Geburt des Kindes statt)
- Niederschwellige Anlaufstellen → Treffpunkte für Eltern → Familiencafé
- Erreichbarkeit der Angebote bei eingeschränkter Mobilität sichern (unzureichend ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz).



Prioritätensetzung der Entwicklungsbedarfe:

1. Mangel an Betreuungsplätzen in den Kindertagesstätten
2. Zeitnahe Besuche zur Übergabe der Babybegrüßungspakete
3. Das letzte Kita – Jahr vor Eintritt in die Schule soll verpflichtend für alle Kinder werden



3. Wer (politische Gremien/ Verwaltung/ Bildungsinstitution) kann was zur Umsetzung beitragen?

1. Mangel an Betreuungsplätzen in den Kindertagesstätten

- Dem Mangel an Betreuungsplätzen ist mit einem verstärkten Ausbau der Kitaplätze zu begegnen. Da in Pulheim weiterhin Neubaugebiete entstehen, wird vorgeschlagen, die Vorgehensweise anderer Kommunen zu berücksichtigen und bei der Vermarktung der Baugrundstücke Investoren für die bauliche Errichtung von Kindertagesstätten zu suchen. Die so errichteten Gebäude können dann an den städtischen Träger oder private bzw. kirchliche Träger vermietet werden.
- Kommunalpolitik und Verwaltung (Jugendamt) sind gefragt, eine Transparenz über die Überbelegung der Kindertagesstätten zu schaffen.

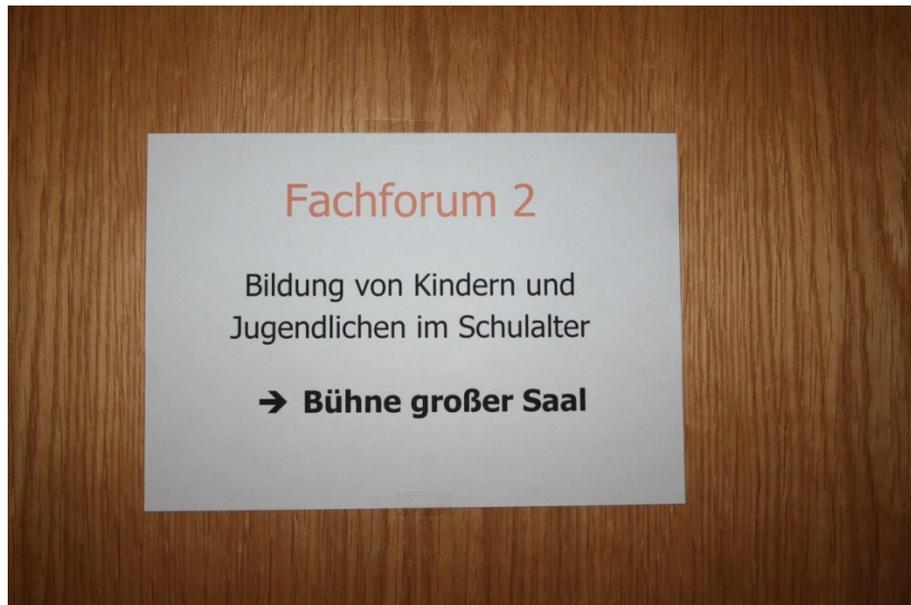
2. Zeitnahe Besuche zur Übergabe der Babybegrüßungspakete

Bei den Babybegrüßungsbesuchen werden durch die qualifizierten Fachkräfte (Kinderkrankenschwester, Hebammen) Kontakte geknüpft, die kurze Wege und niederschwellige Unterstützung ermöglichen. Damit die Eltern frühzeitig nach der Geburt des Kindes über Betreuungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebote in Pulheim informiert werden können, wird ein Ausbau der Personalsituation (z.B. zusätzliche Honorarkräfte) für wichtig gehalten.

3. Das letzte Kita – Jahr vor Eintritt in die Schule soll verpflichtend für alle Kinder werden

Da die Entscheidungskompetenz hierfür auf Landes- bzw. Bundesebene liegt, sind politische Vertretung, Verwaltung und Bildungsinstitutionen gefragt, ihre Argumente für die Einführung eines verpflichtenden Kita-Jahres an die Entscheidungsträger heranzutragen.





Fachforum 2: Bildung von Kindern und Jugendlichen im Schulalter

Alexander Mavroudis, Fachberater für die Kooperation von Jugendhilfe und Schule im LVR-Landesjugendamt Rheinland / Andrea Wagner, Fachberaterin für die Kooperation von Jugendhilfe und Schule im Jugendamt der Stadt Pulheim

LVR-Landesjugendamt Rheinland
LVR-Abteilung Jugendförderung

LVR-Landesjugendamt
Auftrag Kindeswohl
LVR
Qualität für Menschen

Bildung von Kindern und Jugendlichen im Schulalter in Nordrhein-Westfalen Beobachtungen & Entwicklungen aus der überörtlichen Perspektive der Fachberatung

Input von Alexander Mavroudis

AUFWACHSEN IN DER MODERNEN GESELLSCHAFT

Ein kurzer, analytischer Blick auf das „große Ganze“

Der 14. Kinder- und Jugendbericht wirft ein Schlaglicht auf Aufwachsen heute und die Herausforderungen - nicht nur für die Kinder- und Jugendhilfe.

⇒ **Mehr** an öffentlicher Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen (Forderung des 11. Kinder- und Jugendberichts) ist Realität.

Beispiele: Der Ausbau von Ganztagschulen, von U 3-Betreuungsplätzen und von Frühen Hilfen ...

⇒ **Wohlfahrtspluralismus:**

- Vom Nebeneinander und dem Konkurrenzdenken hin zum Miteinander, der gemeinschaftlichen Verantwortungsübernahme (Governance) von ...
- Markt: Unternehmen, Betriebe
- Staat: Verwaltungen, Politik, Justiz
- Zivilgesellschaft: Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Vereine, Stiftungen
- Gemeinschaften: Familie, Freundeskreis, Selbsthilfegruppen

Der Staat, die **öffentlichen Ämter mit Doppelrolle**: Anbieter von Unterstützungsleistungen und politisch-hoheitliche Gesamtverantwortung, verbunden mit einem **partnerschaftlichen** Steuerungsauftrag.

⇒ Gerechtes Aufwachsen gelingt nur, wenn es für Kinder, Jugendliche und Familien von Anfang an unterstützende Hilfestellungen gibt.

Der **Abbau herkunftsbedingter sozialer Ungleichheit** muss zentraler Bezugspunkt der Analyse gesellschaftlichen Aufwachsens sein.

Diese Empfehlungen reflektieren die **Diskussion über Bildung nach PISA und den Shell-Jugendstudien** seit 2003. Die Forderung auch hier:

Schulen und die Bildungsorte und Lernwelten der Kinder- und Jugendhilfe miteinander verzahnen und **sozialräumlich** ausgestalten.

Die Herausforderung für alle professionellen Akteure:

Das Denken in und innerhalb der Institutionen und Systeme sowie deren Eigenlogik überschreiten – die verbindende Leitfrage ist:

Was brauchen Kinder, Jugendliche und ihre Familien, um gerecht aufwachsen und gut leben zu können?

STRUKTUR- UND KONZEPTQUALITÄTEN DER KOOPERATION VON JUGENDHILFE UND SCHULE IN NORDRHEIN-WESTFALEN

In vielen bildungspolitischen Programmen und Praxisfeldern in NRW ist die Kooperation als Leitgedanke verankert. Das betrifft:

- ⇒ **Landesgesetze und Erlasse** von Schulministerium und Jugendministerium. (z.B. Kinder- und Jugendförderungsgesetz NRW, Schulgesetz NRW, Erlasse zum Ganztag, zur Schulsozialarbeit.)
- ⇒ Ein sich schrittweise **öffnender Bildungsbegriff**, der neben formalen auch informelle und nonformale Lernfelder umfasst.
- ⇒ Die **Multiprofessionalität**: Lehrkräfte, sozialpädagogische Fachkräfte und Träger als Bildungspartner am Lern- und Lebensort Schule.
- ⇒ Der Blick auf **Bildungsorte der Kinder- und Jugendhilfe** in Sozialräumen und Regionen.
- ⇒ Die Rolle der **kommunalen Ämter**: Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung sollen aufeinander abgestimmt werden – Bildung in gemeinschaftlicher Verantwortung von Schulen, Schulaufsicht, Schulverwaltung und Jugendämtern.
- ⇒ Damit einhergehend: Die Vernetzung der Bildungsakteure in **Bildungs- und Präventionsnetzwerken**.

Mit anderen Worten: Diskutiert wird in der Regel nicht mehr das **OB**, sondern nur mehr das **WIE** der Kooperation von Jugendhilfe und Schule!

Eine Grundlage für Entwicklungsprozesse hin zu kommunalen Bildungslandschaften, die mehr sind als „nur“ gut ausgebaute Schullandschaften:

Ein ganzheitlicher Bildungsbegriff!

Beispielhaft – die Verständigung, die bei der 2. Sitzung des Bildungsbeirates Pulheim am 07.07.2011 erfolgt ist:

„Bildung ist Identitäts- und Persönlichkeitsbildung sowie die Entwicklung von Gesellschaftsfähigkeit und umfasst soziales, kulturelles und emotionales Lernen in formellen und informellen Bildungsprozessen.“

Zentral ist zudem der „Dreiklang“ in der Gestaltung von Bildungslandschaften, es geht um die Weiterentwicklung von:

- **schulischen Bildungsregionen**.
- Bildungsregionen der **Kinder- und Jugendhilfe** sowie

- von beiden Systemen gemeinsam gestalteten, **kooperativen** Bildungsregionen.

Nur als Hinweis: Darüber hinaus gibt es sicherlich noch weitere Bildungsregionen und zu beteiligende Akteure (z.B. Bürgervereine, Nachbarschaftsinitiativen). Ein Beispiel sind von Kindern und Jugendlichen selbst gestaltete „Bildungsorte“ – z.B. in den Sozialräumen.

Bildungsregionen der Kinder- und Jugendhilfe und von beiden Systemen gemeinsam gestaltete, kooperative Bildungsregionen

Eine ausschnittshaftige Übersicht – orientiert an der **Lebensbiografie von Kindern und Jugendlichen**

Die Grundschulzeit – Kinder von 6 bis ca. 10 Jahren

- **Kooperative Praxis** fast flächendeckend gewachsen.
- Übergang von der Kita in die Grundschule über Bildungsvereinbarung als kooperative Schnittstelle in Verantwortung beider Systeme verankert.
Vielorts kommunal abgestimmte Vereinbarungen, die Abläufe und Zusammenarbeit im Übergang von der Kita in die Grundschule regeln. Hierzu können gehören:
 - Vernetzung auf Einrichtungsebene (Kitas, Familienzentren, Schulen der Primarstufe).
 - Gegenseitige Hospitationen von Erzieherinnen/Erziehern und Lehrkräften.
 - Abgestimmte Elternarbeit u.v.m.
- Der offene Ganztags als flächendeckende kooperative Bildungsregion.
 - Außerschulische Träger der Kinder- und Jugendhilfe gestalten mit.
 - Multiprofessionalität und Vielfalt der Bildungsangebote.
 - Kommune plant und steuert und finanziert mit.
 - Ergänzende Unterstützungsangebote – z.B. um Kinder integrativ zu fördern.
- Vereinbarungen zum Kinderschutz zwischen Schulen, Trägern und Jugendämtern.

Schon immer vorhanden: Die **Bildungsregionen der Kinder- und Jugendhilfe!**

- Einrichtungen der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit
- Jugendverbände
- (Präventive) Beratungs- und Unterstützungsleistungen, u.a. aus dem Bereich der Hilfen zur Erziehung/ASD
- Ferienangebote u.v.m.

Eine bunte Angebotslandschaft – überall finden unterschiedlich ausgerichtete Bildungsprozesse statt.

Die Einrichtungen und Fachkräfte sind eine wichtige Unterstützungsressource für Kinder und Familien.

JUGENDLICHE BEGLEITEN – 10- BIS 18-JÄHRIGE IM BLICK

Bildungsregionen der Kinder- und Jugendhilfe für Kinder sind gleichermaßen geöffnet für Jugendliche!

- Einrichtungen der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit
- Jugendverbände
- (Präventive) Beratungs- und Unterstützungsleistungen, u.a. aus dem Bereich der Hilfen zur Erziehung/ASD
- Ferienangebote

Zunehmend bedeutsam: **Aufsuchende, mobile Angebote** (Streetwork) an „Bildungsorten“, die Jugendliche im öffentlichen Sozialraum selbst gestalten!

Hinzu kommen Einrichtungen und Angebote der **Jugendsozialarbeit** im Übergang von der Schule in den Beruf (Beratungsstellen, Jugendwerkstätten ...).

Wichtig: Das **Jugendamt hat die Gesamtverantwortung** und steuert Inhalte und Angebote/Einrichtungen – z.B. über den kommunalen Kinder- und Jugendförderplan.

Kooperative Praxis – viel Bewegung an verschiedenen kooperativen Schnittstellen.

Kooperative Projekte, z.B. von OTs oder Jugendverbänden mit Schulen im Sozialraum.

- Gemeinsame Projekte zu Themen wie Selbstbehauptung, Sexualität ...
- Übermittags-/Lernbetreuung in Jugendeinrichtungen.
- Gemeinsame Erkundung des Sozialraums.
- Zusammenarbeit in Sozialraumkonferenzen ...

Der **Ganztag** als Kooperationsfeld.

- Einzelne Angebote und/oder die Trägerschaft für den außerunterrichtlichen Bereich
- durch Jugendhilfeträger und ihr Personal.
- Optional: Benachbarte Einrichtungen werden als „anderer“ Lernort für Ganztagsangebote genutzt.
- Jugendamt begleitet und unterstützt (z.B. bei der Trägersuche) – und bringt idealerweise über die Jugendhilfeplanung erkannte Bedarfe mit ein.
- Wie in der OGS: Kooperation mit dem Jugendamt beim Kinderschutz und bei der Entwicklung eines inklusiven Lern- und Lebensortes Schule.

Schulsozialarbeit in gemeinsamer Verantwortung, ungeachtet der Trägerschaften ...

ENTWICKLUNGSBEDARFE – AUCH AUS SICHT VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Es gibt noch viel zu tun in den Bildungslandschaften in Nordrhein-Westfalen Einige exemplarische Hinweise

Durch U 3-Ausbau, die frühen Hilfen: Fachliche Aufmerksamkeit sowie Ressourceneinsatz zuletzt sehr auf „kleine“ Kinder konzentriert. Deshalb: Kinder und Jugendliche im Schulalter müssen wieder mehr in den Blick genommen werden.

NRW-Jugendstudie 2014 stellt fest: Jugendliche haben hohe Bildungsambitionen.

Aber: Studien belegen, dass eine bestimmter prozentualer Anteil der Jugendlichen diese Ziele nicht erreichen kann, da sie in der Teilhabe eingeschränkt sind. Welche präventiven Hilfestellungen können hier die Akteure in den Bildungslandschaft geben?

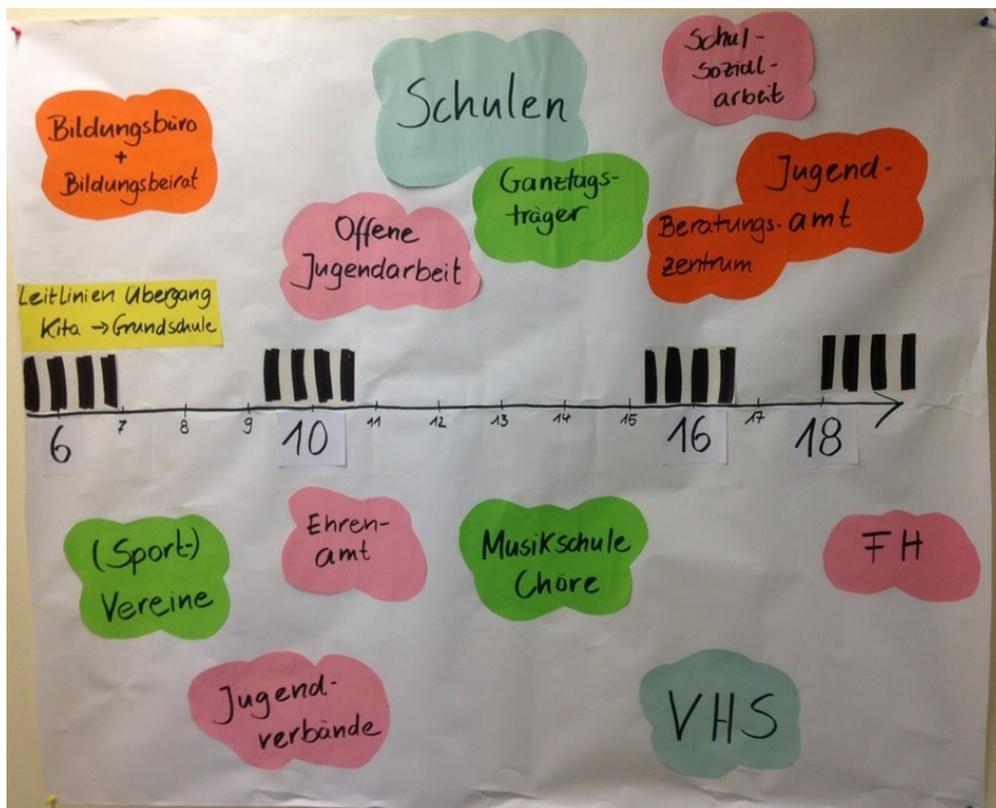
Weiterhin festgestellt wird: Zunehmender Leistungsdruck und fehlende Freizeit durch u.a. den Ganztag!

Deshalb: In der Entwicklung von Bildungslandschaften geht es nicht nur um den Ausbau von Bildungsorten und -zeiten, sondern auch um die kritische Reflexion i.S.v.: Wo können gezielt mehr Freiräume – zeitlich, inhaltlich usw. – für Kinder und Jugendliche geschaffen werden? Wo können verbesserte Beteiligungsmöglichkeiten geboten werden?

Wo können wir Kinder und Jugendliche vielleicht auch einfach mal mehr „in Ruhe lassen“?!



Anschließend an den Input zur Bildung von Kindern und Jugendlichen im Schulalter aus überörtlicher Perspektive (Alexander Mavroudis) erläuterte Frau Wagner die Situation in Pulheim anhand des folgenden Schaubilds.



Ergebnisse im Fachforum 2: Bildung von Kindern und Jugendlichen im Schulalter



1. Bestandsaufnahme: Was ist gut und erhaltenswert in Pulheim?

- Kommunikation im Schulzentrum
- Kooperation Schulzentrum Brauweiler
- Profilkurse
 - ➔ Sport
 - ➔ Theater
- Zukunfts- und ergebnisorientierter ‚Mikrokosmos‘ Horionschule Sinnersdorf
- Zusammenarbeit Eltern/ Schule
- Hohe Qualität der Ganztagsbetreuung und deren Vernetzung mit den Schul(leitung)en
- Qualität der OGS erhalten
- Inklusion
- Dass Inklusion unausweichlich kommt

- Infrastruktur
- Beratungszentrum/ Multiprofessionalität
- Kontakt (Kultur) außerschulisch
- Viele Personen schauen auf ein Kind
- Offene Stelle für Eltern, Kinder, Jugendliche
- Kooperation im Einzelfall

- Ehrenamtliches Engagements
 - Offene Jugendeinrichtungen
 - Ort, der (noch) (vor Wirtschaft) schützt
 - Ort, an dem Jugendliche andere Jugendliche treffen
 - Offener Treff – ohne Programm, zwischen den verplanten Tagen
 - Niedrigschwellig/ kostenlos „Jeder kann mitmachen“
 - Spontan reagieren, eigenen Raum bieten
 - Niedrigschwelligkeit
 - Verlässliche Strukturen Ansprechpartner
 - Freiraum für Kinder und Jugendliche
- Schulsozialarbeit
- Netzwerk Stadtschulleiterkonferenz/ Experten
- Netzwerkarbeit
- Vernetzung Jugendamt/ Schulpsychologischer Dienst
- Ort, an dem Fachexperten zur Verfügung stehen
- Netzwerkarbeit (Kooperation mit außerschulischen Partnern z.B. offene Jugendarbeit)
- Netzwerkarbeit mit Schule, Kita, Praxen u.a.
- Kooperation als Anliegen
- AGOT
- Kooperation Jugendamt
- Austausch Bildungseinrichtung
- Kommunikation (Fachbereiche, Schnittstelle)
- Vernetzung unter den Schulen
- frühzeitiges „Auf den Weg machen/ gehen“
- Übergang Schule – Beruf
- GiP e.V.: pädagogische Grundlagen, fachliche Kompetenz
- GiP
- Bedarf der Förderschulen in Pulheimer Schullandschaft





2. Entwicklungsbedarfe: Wo ist eine Weiterentwicklung wünschenswert bzw. nötig?



- Raum
- Räume und Finanzen, Schulzentrum Brauweiler
- Räumliche Bedingungen

- Priorisierung von Projekten und Aufgaben
- Zu wenig Zeit um ins Detail zu gehen
- Keine Teilnahme an Gestaltung des Schulwesens (Kinder- und Jugendpsychiater)

- Kooperation offene Jugendarbeit - Schule auf Augenhöhe, feste Strukturen vs. Freiräume,
- Ort der zur lebensfremden Passivität zwingt
- Bildungsbiographie ohne Brüche, starke Kinder, starke Eltern
- Gleiche Bildungschancen: finanzielle Förderung von Familien die nicht im SGB II Bezug stehen
- Willkommenskultur z.B. Flüchtlinge
- Willkommenskultur
- Brüche in Bildungsbiografien
- Thematik Seiteneinsteiger ohne Sprachkenntnisse
- Integration von Zuwandererfamilien
- +> Förderangebote
- Klärung, was mit Kindern passiert, die aus dem Pulheimer Schulsystem rausfallen
- Qualitätsüberprüfungen/ -steigerungen

- Offenheit
- Anerkennung
- Politische Diskussions- und Entscheidungskultur auf Augenhöhe

- Stärkung und lösungsorientierte = spürbare, pragmatische Elternvertretung für Pulheimer Schullandschaft

- Musikschule: Zugang in den Schulalltag, Räume, Zeiten und Anerkennung
- Musikschule: Information über anstehende Entscheidungen

- Freiräume für Individualität
- Mehr Raum zum eigenen Entwickeln
- Entwicklungsbedarf: Bolzplätze/ Platz für Jugendliche und junge Erwachsene
- + > Förderangebote
- Luft zum Atmen für Kids

- Stärkung der fachlichen Kompetenz der OGS
- Bedarf der Förderschulen in Pulheimer Schullandschaft / Inklusion in einzelnen Schulen fragwürdig
- Inklusion von allen für alle
- „freie Zeit“ für SchülerInnen (Partizipation)
- Einbeziehung der Adressaten (Schüler und Eltern)
- Verantwortungsübernahme von Schülerinnen und Schülern und Beziehung ermöglichen
- Schülermitbeteiligung (Basisdemokratie) an allen Belangen, die sie betreffen
- Selbstgesteuertes Lernen (Schüler)
- Bedarfe von Jugendlichen/ Jugendverbänden einbeziehen → Feedback

- Know-How Hauptschule erhalten und nutzen
- Gemeinsamer Träger Schulzentrum Brauweiler



3. Umsetzungsideen: Wer (politische Gremien / Verwaltung / Bildungsinstitution) kann was zur Umsetzung beitragen?

Eine Konkretisierung der gesammelten Bedarfe hinsichtlich der Frage, wer hier jeweils wie gefordert ist und welche „Aufgaben“ hat, ist in dem Forum aus zeitlichen Gründen nicht mehr gelungen. Die gesammelten Bedarfe können aber den politischen Gremien, der Verwaltung und den (Bildungs-) Institutionen wichtige Hinweise im Hinblick auf diese Fragen geben.



Rückblickende Anmerkungen (Alexander Mavroudis, LVR)

Die Bildungslandschaft in Pulheim hat eine hohe Qualität, sowohl bezogen auf die in den letzten Jahren gewachsenen Angebots- und Kooperationsstrukturen als auch was die Qualität der Angebote an den verschiedenen Bildungsorten und die gelebte Multiprofessionalität betrifft. „Viele Augen schauen auf die Kinder.“

Etabliert hat sich ein in der Regel partnerschaftlicher Umgang aller Akteure der Bildungslandschaft untereinander: Schulen, Träger, (Beratungs-)Einrichtungen, Ämter.

Es gibt aber auch deutliche Entwicklungsbedarfe. Diese betreffen:

- die räumlichen Bedingungen (Gebäude, pädagogische Räume, Ausstattung) an einzelnen Bildungsorten
- ein Mehr an Gestaltungsspielräumen für die professionellen Akteure, das heißt u.a.: bessere / frühzeitige Einbindung in Planungsprozesse, weniger vorgegebene pädagogische Abläufe/Rahmungen
- ein Mehr an Gestaltungsspielräumen für Kinder und Jugendliche, das heißt u.a.: Lobbyarbeit für mehr Frei-Zeit und für offene, selbstbestimmte (Lern-)Zeiten
- damit einhergehend: die Anerkennung individueller Interessen, Bedarfe, Lernstrategien von Kindern und Jugendlichen sowie
- ein Mehr an echter Beteiligung!
- den Schutz vor Überlastung, auch hier bezogen auf die Erwartungshaltungen an Bildungseinrichtungen, deren Lehr- und Fachkräfte sowie auf Kinder und Jugendliche (Stichwort Leistungsdruck – keine freie Zeit mehr)
- eine - auch pädagogische - Willkommenskultur für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen (z.B. Flüchtlingskinder)
- letztendlich die Inklusion aller Kinder und Jugendlichen.

Eine Konkretisierung der gesammelten Bedarfe hinsichtlich der Frage, wer hier jeweils wie gefordert ist und welche „Aufgaben“ hat, ist bei dem Forum nicht mehr gelungen. Aus den gesammelten Bedarfe lassen sich aber gleichwohl ableiten,

- wo Verwaltung,
- wo politische Gremien,
- wo Einrichtungen und die dort tätigen pädagogischen Lehr- und Fachkräfte

gefordert sind.

Hier könnte deshalb auch gut nach einem Jahr, beim 2. Pulheimer Bildungsfachtag, nachgefragt werden: „Was wurde von wem wie umgesetzt?“





Fachforum 3: Übergang Schule – Beruf

Beate Janson / Nadine Heyer, Rhein-Erft-Kreis, Amt f. Schule und Bildung, Kommunale Koordinierung Übergang Schule und Beruf



Fachlicher Input zum Übergang Schule - Beruf

Rhein-Erft-Kreis
www.rhein-erft-kreis.de

Landesinitiative Kein Abschluss ohne Anschluss – Übergang Schule-Beruf in NRW

KEIN ABSCHLUSS
OHNE ANSCHLUSS
Übergang Schule - Beruf in NRW

Agenc. für Schule und Bildung, Abteilung Berufswahlorientierung

Rhein-Erft-Kreis
www.rhein-erft-kreis.de

KAoA für alle und mit System

- Alle Jugendlichen ab Klasse 8 werden in den Blick genommen - in allen Schulformen
- Die Berufsorientierung soll systematisch erfolgen, die einzelnen Bausteine bauen aufeinander auf
- Die Basisbausteine sind für alle Jugendlichen verbindlich > Mindeststandard für alle
- **KAoA ist kein Projekt sondern ein System, dass sukzessive bis 2020 ausgebaut werden soll**

Agenc. für Schule und Bildung, Abteilung Berufswahlorientierung

Rhein-Erft-Kreis
www.rhein-erft-kreis.de

Hintergrund der Landesinitiative

Ausbildungskonsens NRW

- Landesregierung, Wirtschaft, Gewerkschaften, Arbeitsverwaltung, kommunale Spitzenverbände
- 18.11.2011: „Neues Übergangssystem“ wird beschlossen
- Systematische Berufs- und Studienorientierung für alle Jugendlichen flächendeckend und nachhaltig
- Flächendeckende Umsetzung bis 2020

Agenc. für Schule und Bildung, Abteilung Berufswahlorientierung

Rhein-Erft-Kreis
www.rhein-erft-kreis.de

Bausteine der Studien- und Berufsorientierung

- **Potentialcheck** in Klasse 8
- **Berufsfelderkundung** in Klasse 8
- **Beratung** durch Eltern, Lehrkräfte, Berufsberater,.....
- **Portfolio** (Berufswahlpass) zur Dokumentation der Berufsorientierung
- **Anschlussvereinbarung** ab Klasse 9

Agenc. für Schule und Bildung, Abteilung Berufswahlorientierung

Rhein-Erft-Kreis
www.rhein-erft-kreis.de

KAoA im Überblick: 4 Handlungsfelder

- 1. Berufs- und Studienorientierung**
> für alle Jugendlichen ab Klasse 8
- 2. Übergangsangebote**
> für Jugendliche mit Unterstützungsbedarf
- 3. Duale Ausbildung**
> Steigerung der Attraktivität
- 4. Kommunale Koordinierung**

Agenc. für Schule und Bildung, Abteilung Berufswahlorientierung

Rhein-Erft-Kreis
www.rhein-erft-kreis.de

Potentialcheck

- „Potentialcheck“ in Klasse 8
- zur Ermittlung von Interessen und Potentialen (stärkenorientiert)
- Setting: 1 Tag mit verschiedenen (praktischen) Tests und Gruppenübungen, durchgeführt von externen Auftragnehmern
- Abschlussgespräch mit Eltern und ggf. Lehrern

Agenc. für Schule und Bildung, Abteilung Berufswahlorientierung

Stand im Rhein-Erft-Kreis

- **Potentialcheck an allen weiterführenden Schulen Standard seit 2008 (jährlich knapp 5.000 Jugendliche)**
- **38 Schulen sind bisher in KAoA eingestiegen**
- **Gremien- und Netzwerkarbeit läuft ...**
- **Kommunale Koordinierungsstelle ist eingerichtet**

Amr. für Schule und Bildung, Abteilung Berufsorientierung 21.03.2015

Übergang Schule-Beruf

- Berufsvorbereitende Maßnahme (Agentur für Arbeit) -> 193 Plätze in Bergheim, Frechen, Wesseling
- Produktionsschule (Agentur für Arbeit / Jobcenter) -> 80 Plätze in Bergheim, Brühl
- Aktivierungshilfe (Jobcenter) -> 79 Plätze in Bergheim, Brühl, Frechen
- Jugendwerkstatt (Kommunale Jugendhilfe) -> 13 Plätze in Bergheim
- Reha-Maßnahmen (Agentur für Arbeit)

Amr. für Schule und Bildung, Abteilung Berufsorientierung 21.03.2015

Schulen in KAoA im Schuljahr 2014/2015

Schulform	Zahl der Schulen	Davon: KAoA-Schulen	in Prozent
Förderschulen	11	10	91 %
Hauptschulen	12	11	92 %
Realschulen	15	8	53 %
Gymnasien	14	6	43 %
Gesamtschulen	4	3	75 %

Amr. für Schule und Bildung, Abteilung Berufsorientierung 21.03.2015

Partner im Rhein-Erft-Kreis

- Agentur für Arbeit Brühl
- Schulaufsicht des Rhein-Erft-Kreises
- Bezirksregierung Köln
- Rhein-Erft-Kreis
- Vertreter aller Schulformen
- Regionale Schulberatungsstelle
- Jobcenter Rhein-Erft
- Kommunen im Rhein-Erft-Kreis
- Kreishandwerkerschaft Rhein-Erft
- IHK Köln
- Handwerkskammer Köln
- Arbeitgeberverband Köln
- DGB Region Köln-Bonn
- Landschaftsverband Rheinland
- KURS
- Regionalagentur Region Köln

Amr. für Schule und Bildung, Abteilung Berufsorientierung 21.03.2015

Herausforderungen für die Region

- Bereitstellung von Plätzen für BFE in ausreichender Zahl
- Maßnahmen entwickeln, um die Attraktivität der dualen Ausbildung zu steigern
- Für Jugendliche mit besonderem Unterstützungsbedarf passgenaues und systematisches Förderangebot schaffen

➤ **Wichtig: gute Praxis weiterentwickeln und anpassen!**

Amr. für Schule und Bildung, Abteilung Berufsorientierung 21.03.2015

Ansprechpartner für alle

Kommunale Koordinierungsstelle Übergang Schule-Beruf
 Rhein-Erft-Kreis, Der Landrat
 Willy-Brandt-Platz 1, 50126 Bergheim
 Tel.: 02271-83 45 71
 Mail: kommko@rhein-erft-kreis.de
www.berufsorientierung-rek.de



Amr. für Schule und Bildung, Abteilung Berufsorientierung 21.03.2015

Schulen in Pulheim

Schule	Schulform	Eintritt KAoA
LVR Donatus Schule	FöS	Schuljahr 2014/15
Schule an der Jahnstraße	FöS	Schuljahr 2015/16
GHS Pulheim	HS	Schuljahr 2013/14
Arthur-Koepchen-Realschule	RS	Schuljahr 2013/14
Marion-Dönhoff-Realschule	RS	Schuljahr 2013/14
Geschwister-Scholl-Gymnasium	Gym	Voraus. Schuljahr 2016/17
Abtei-Gymnasium	Gym	Schuljahr 2015/16
Papst-Johannes-Gesamtschule	GeS	Noch offen

Amr. für Schule und Bildung, Abteilung Berufsorientierung 21.03.2015

Weitere Infos:
<http://www.keinabschlussohneanschluss.nrw.de>
<http://www.berufsorientierung-nrw.de>

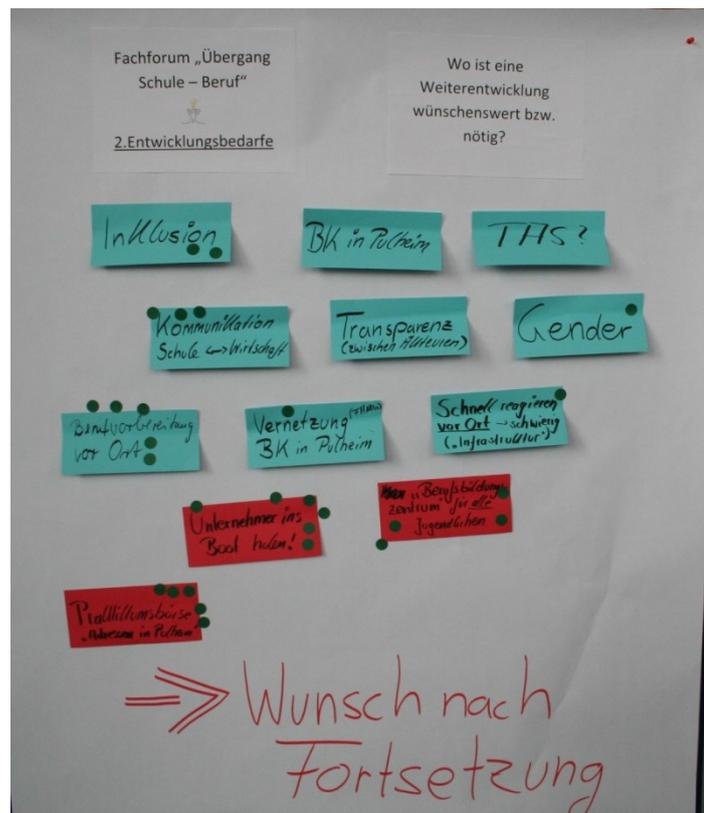
Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Amr. für Schule und Bildung, Abteilung Berufsorientierung 21.03.2015

- Potentialcheck
- Schulpraktikum / Betriebspraktikum
- Infowoche Oberstufe
- Studifinder (<https://www.studifinder.de/>)
- Messen (Köln)
- Vorstellung von Unternehmen, Dualer Ausbildung und des Dualen- Studiums (Kombination von Ausbildung & Studium) in der Schule unterstützen
- Schulsozialarbeit
- Offenheit der Schulen für Beratung für andere Schulformen (Bsp.: Berufskollegs)
- Die Eigeninitiativen
- Girls/ Boys Day
- Vernetzung der Schulen untereinander → Übergänge/ Schulwechsel Möglichkeiten weiterführen
- Integration von Jugendhilfe in Schule (Möglichkeiten bei Abschlussuche, Kooperation mit BA)
- Zusammenarbeit Schule – Berufsberatung / Agentur für Arbeit
- FHM/ Pulheim Wirtschaftsgremien
- Bildungsbüro
- Inklusion & Gender als Querschnittsthemen bereits verankert, müssen aber ausgebaut werden
- Aushänge, Hinweise auf Messen/ Vorbereitung eines individuellen Hochschulbesuchs
- Informationstag zu alternativen Bildungswegen für S/EF durch Agentur für Arbeit und Berufskollegs („Alternativen zum Abitur“)
- 1 Woche Studien-/ Berufswahl (bisher Q1)
- Außerschulische Vernetzung Grips/ Profilkurse (VHS..)
- Vernetzungen Betriebe – Schule
- Jugendberufshilfe – Maßnahmen nutzbar
- Jugendhilfemaßnahmen Via Nova (externer Schulabschluss)
- Individuelle Kontakte zu Firmen/ Bauhof Pulheim



2. Entwicklungsbedarfe: Wo ist eine Weiterentwicklung möglich bzw. nötig?



- Inklusion
[Wie geht es für GU SuS weiter nach der Schule? (Kommunaler Index für Inklusion);
Inklusion Aufbau GU-Konzept Berufsorientierung (interne – außerschulische – schulübergreifende Vernetzung)]
 - Kommunikation Schule – Wirtschaft kann vermehrt und noch verbessert werden
 - Berufsvorbereitung vor Ort – kaum Angebote in Pulheim selbst, Schüler müssen meist nach Frechen, Bergheim oder Brühl
 - TAS – Wunsch nach einer Tages- und Abendschule zum Nachholen von Abschlüssen
 - Transparenz zwischen Akteuren -> „Rechtskreisübergreifendes Arbeiten“
 - Gender – auch ein Thema in der Berufswahl
 - Berufskolleg in Pulheim
 - FHMtec – in Pulheim bekannt machen
 - Schnell reagieren vor Ort → schwierig („Infrastruktur“)
 - Unternehmer ins Boot holen
 - „Berufsbildungszentrum“ für alle Jugendlichen
 - Praktikumsbörse „Adressen in Pulheim“
- ⇒ **Wunsch nach Fortsetzung**



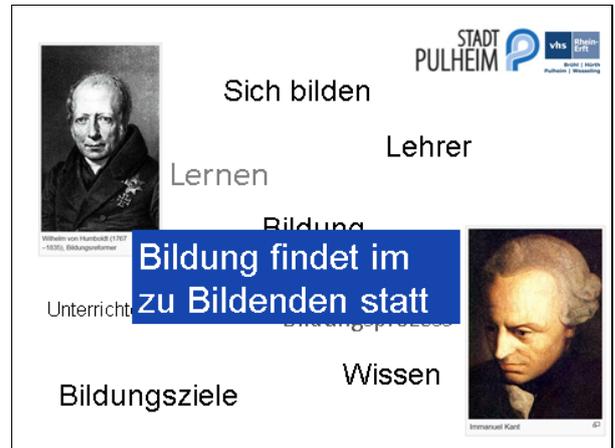
3. Zusammenfassung

Zusammenfassend zeigt sich, dass aus vielen verschiedenen Perspektiven (Elternvertreter, Agentur für Arbeit, Lehrer, Politiker, etc.) bereits viele gute, erhaltenswerte Elemente in der Berufswahlorientierung in Pulheim existieren. Genannt wurden hier sowohl Bausteine aus dem Bereich Schule, die in der Sekundarstufe I oder II angesiedelt sind, aber auch besonders die Schulsozialarbeit, die sehr wertvoll und unbedingt fort zu setzen sei. Darüber hinaus wurden Vernetzungen im außerschulischen Bereich, sowie Angebote für Jugendliche im Übergang aufgezählt.

Die Entwicklungsbedarfe wurden in ganz unterschiedlichen Gebieten gesehen. Neben den Querschnittsthemen **Inklusion** und **Gender**, wurden vor allem die Kommunikation zwischen Schulen und Unternehmen als noch weiter ausbaufähig beschrieben, sowie Möglichkeiten der praktischen Berufsvorbereitung vor Ort bemängelt. Im Rahmen dieser Diskussion wurde der Wunsch nach einem Berufskolleg sowie einem „Berufsbildungszentrum“ für alle Jugendlichen laut. Zudem wurde der Wunsch nach einer Börse für Praktikumsplätze in Pulheim geäußert.

Auf Grund des sehr angeregten Austausches aller Beteiligten wurde der Wunsch nach einer Fortsetzung geäußert. Frau Mesch vom Geschwister-Scholl-Gymnasium hat sich bereit erklärt, die Organisation eines weiteren Treffens in Kooperation mit Frau Busmann vom Bildungsbüro in die Wege zu leiten.





Thomas von Aquin
Über den Lehrer
De magistro

Didaktik verfehlt ihr Ziel, wenn sie nicht darauf abhebt, das **Eigeninteresse des Lernenden am Lernen** zu wecken; dies zeigt Thomas, und darum ist seine Schrift "Über den Lehrer" noch heute aktuell.

Thomas von Aquin
Über den Lehrer
De magistro

Didaktik verfehlt ihr Ziel, wenn sie nicht darauf abhebt, **das Eigeninteresse des Lernenden am Lernen zu wecken**; dies zeigt Thomas, und darum ist seine Schrift "Über den Lehrer" noch heute aktuell.

Das Eigeninteresse etwas zu lernen, sich zu bilden ist beim Erwachsenen häufig höher als bei Jugendlichen.

Warum muss die Bildung bei Jugendlichen mit hohem Aufwand und häufig ohne oder sogar gegen deren Eigeninteresse durchgesetzt werden?

Warum schafft man für diese nicht die Möglichkeit zu lernen, wenn sie es wirklich wollen, nämlich als Erwachsene?

Warum wird fast nur in die Bildung von Kindern und Jugendlichen investiert?

Warum wird Deutschunterricht für Erwachsene deutlich schlechter bezahlt als Unterricht für Kinder?

Der Anteil für Weiterbildung des Etats des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes NRW beträgt weniger als **ein Prozent!**



Warum eigentlich nicht so?

Die Begriffe *Erwachsenenbildung*, *Weiterbildung*, *Qualifizierung* werden in der Fachliteratur zunehmend synonym verwendet

Weiterbildung sind alle Aktivitäten, die der Vertiefung, Erweiterung oder Erneuerung von **Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten** von Menschen dienen, die eine **erste Bildungsphase abgeschlossen** haben.

Das Konzept des Lebenslangen Lernens wurde von internationalen Organisationen wie der UNESCO und der OECD verstärkt seit den 70er Jahren propagiert.

In den Schlussfolgerungen des Europäischen Rates von Lissabon (2000) wird bekräftigt, dass der erfolgreiche **Übergang zur wissensbasierten Wirtschaft und Gesellschaft** mit einer Orientierung zum lebenslangen Lernen einhergehen muss.

Bereiche der Weiterbildung

Die Weiterbildung umfasst:

- Berufliche Weiterbildung
- Allgemeine Weiterbildung
- Politische Weiterbildung



Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland im internationalen Vergleich

Deutschland hinkt in Sachen Weiterbildung der internationalen Entwicklung hinterher. Das stellte die OECD in ihrem Vergleich der Bildungsbereiche fest.

Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland im internationalen Vergleich

Zitat aus einem Pressebericht der OECD :

„In Deutschland haben in einem Jahr 12 % der 25 bis 65-jährigen an einer nicht formalen Weiterbildung teilgenommen. Damit liegt die Beteiligungsquote in dieser Gruppe deutlich unter dem OECD-Mittel (18 %).... Die Weiterbildungsbereitschaft hängt außerdem stark von der Erstausbildung sowie dem Arbeitsmarktstatus ab.“

Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland im internationalen Vergleich

Sind die Deutschen so gut, dass sie keine oder weniger Weiterbildung brauchen?

Weiterbildungsbedarf

Es wurden grundlegende **Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich (24 Länder)** untersucht, die zur erfolgreichen Teilnahme an der Gesellschaft und am Berufsleben notwendig sind.

PIAAC
Programme for the International Assessment of Adult Competencies
Studie der OECD aus dem Jahr 2012

Weiterbildungsbedarf

Ergebnisse zeigen Parallelen zu PISA

„Insbesondere das leicht unterdurchschnittliche Abschneiden von Deutschland in der Lesekompetenz, ... , und ein auffallend hoher Zusammenhang der Kompetenzen mit der sozialen Herkunft entsprechen den Befunden von PISA 2000.“

PIAAC
Programme for the International Assessment of Adult Competencies
Studie der OECD

Weiterbildungsbedarf

leo.

Zahl der Analphabeten in Pulheim

	Zahl der Einwohner	Funktionale Analphabeten	Analphabeten im engeren Sinn
Pulheim	54.031	7.024	2.161

PIAAC
Programme for the International Assessment of Adult Competencies
Studie der OECD

Weiterbildungsbedarf

Schlussfolgerung der OECD für Deutschland:

„Es bedarf nach Ende der Schul- und Ausbildungszeit, das heißt auch im Erwachsenenalter, weiterer Bildungsangebote, die den Erwerb und die Weiterentwicklung von Grundkompetenzen fördern.“

PIAAC
Programme for the International Assessment of Adult Competencies
Studie der OECD

STADT PULHEIM   VHS Pulheim | Bildung | Kultur | Weiterbildung

Weiterbildungsgesetz NRW

Jede Stadt muss eine VHS betreiben und eine Mindestanzahl von Unterrichtsstunden anbieten

Die Grundversorgung mit Weiterbildungsangeboten wird durch das Pflichtangebot der Volkshochschulen sichergestellt.

Inhalte sind allgemeine, politische aber auch berufliche Weiterbildung.

Bildungsstätten anderer Träger wie der Kirchen und freien Vereinigungen werden nach Maßgabe ... als Einrichtungen der Weiterbildung gefördert.

STADT PULHEIM   VHS Pulheim | Bildung | Kultur | Weiterbildung

Öffentliche Förderung der Weiterbildung

In Deutschland sind die unterschiedlichen **Landesgesetze Grundlage der Förderung**, die dementsprechend unterschiedlich gestaltet ist.

Zumeist wird ein kooperativer Pluralismus von Anbietern (öffentliche, kirchliche, gewerkschaftliche usf.) gefördert.

STADT PULHEIM   VHS Pulheim | Bildung | Kultur | Weiterbildung

Weiterbildungsgesetz NRW

Jede Stadt muss eine VHS betreiben und eine Mindestanzahl von Unterrichtsstunden anbieten

Die Grundversorgung mit Weiterbildungsangeboten wird durch das Pflichtangebot der Volkshochschulen sichergestellt.

Inhalte sind allgemeine, politische aber auch berufliche Weiterbildung.

Bildungsstätten anderer Träger wie der Kirchen und freien Vereinigungen werden nach Maßgabe ... als Einrichtungen der Weiterbildung gefördert.

STADT PULHEIM   VHS Pulheim | Bildung | Kultur | Weiterbildung

Weiterbildungsgesetz NRW

Gefördert wird Personal und Unterrichtsstunden

Die Landesförderung reicht nicht zur Finanzierung

Teilnehmer werden durch Gebühren an der Finanzierung beteiligt

Kommunen oder andere Träger übernehmen den Rest

STADT PULHEIM   VHS Pulheim | Bildung | Kultur | Weiterbildung

Weiterbildungsgesetz NRW

§ 17
Investitionskosten
(1) Die Mittel des Schulbauprogramms im jeweiligen Gemeindefinanzierungsgesetz werden auch für Einrichtungen der Weiterbildung in kommunaler Trägerschaft zur Verfügung gestellt.
(2) Das Land kann Einrichtungen der Weiterbildung in anderer Trägerschaft Zuschüsse zu den notwendigen Investitionskosten gewähren.

STADT PULHEIM   VHS Pulheim | Bildung | Kultur | Weiterbildung

Gelingende Bildungsbiografien ermöglichen

1. Pulheimer Bildungsfachtag

Samstag, 21. März 2015, 9.30 - 15.00 Uhr
im Kultur- und Medienzentrum Pulheim

**Lebenslanges Lernen /
Erwachsenenbildung**



Ergebnisse im Fachforum 4: „Lebenslanges Lernen - Erwachsenenbildung“

1. Bestandsaufnahme: „Was ist gut und erhaltenswert in Pulheim?“



- Private Initiativen z.B. Café F
- Bildungsprogramm Café F
- Fremdsprachenkurse
- Nachhilfeunterricht
- Sportvereine
- Trainerausbildung/ Übungsleiterausbildung
- Fachhochschule
- Kurse zu Gesundheit und Bewegung
- VHS
- Kompetentes Weiterbildungspersonal in der VHS
- Musikschule
- Private Musikschule
- Private Kunstschule
- Ballett-/ Tanzschulen
- Fachhochschule
- Integrationskurse
- Niederschwelliges Deutschangebot
- Integrationsarbeit
- Private Bildungsträger neben der VHS
- Bildungshunger der Einwohner



2. Entwicklungsbedarfe: „Wo ist eine Weiterentwicklung sinnvoll bzw. nötig?“



Rahmenbedingungen für die Erwachsenenbildung / VHS

- Verzahnung Schule – VHS
- Zielgruppenorientierung > Zeit – Ort – Inhalt
- Bildungsort(e) mit Qualitäten:
 - ➔ „Schwellenarm“: einladend, barrierefrei
 - ➔ Erreichbarkeit ÖPNV, Parkplätze
 - ➔ Lernatmosphäre
 - ➔ Zentrale Lage, eingebunden in das städtische Leben
 - ➔ Betreuung, Hausmeister, Gastronomie
- VHS-Haus – Haus des lebenslanges Lernens
- Räumliche Unterbringung VHS
- Organisatorische Unterstützung VHS
- Barrierefrei
- Weiterentwicklung Seniorensport
- Verzahnung VHS - Stadtverwaltung
- Medienausstattung

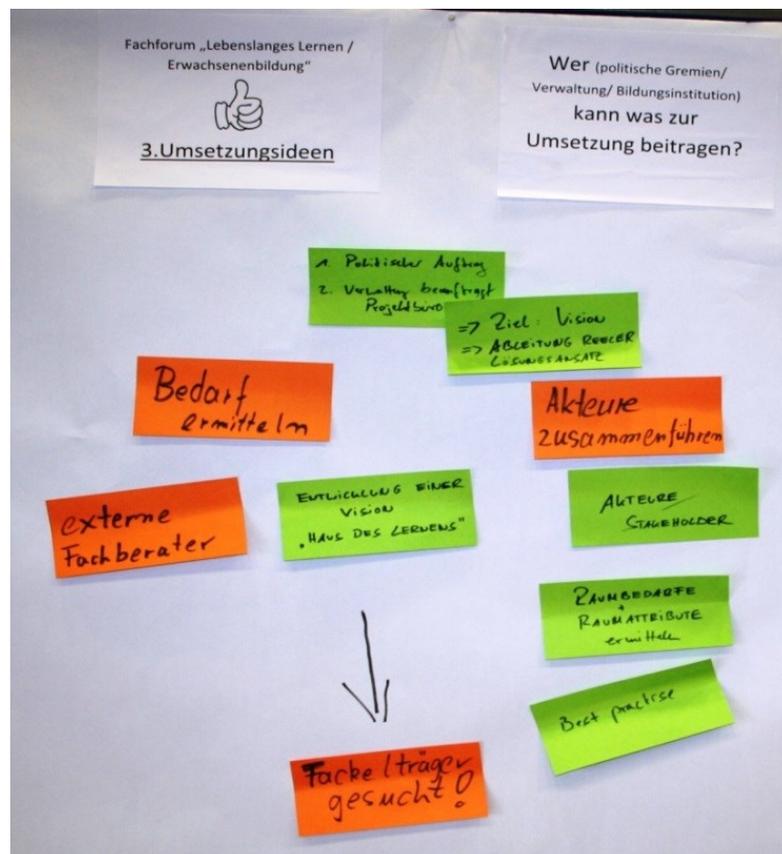
Inhaltliche Ausrichtung der Bildungsangebote

- Nachholen eines Schulabschlusses - zeitlich unbegrenzt
- Alphabetisierung
- Heranführen an politisches Interesse
- Energieberatung
- Jugendangebote für freie Beschäftigung/ Treffs
- Beratung junger Familien in diversen Bereichen
- Alphabetisierung und Deutschkurse
 - Zielgruppenorientierung
 - ⇒ Zeit
 - ⇒ Ort
 - ⇒ Inhalte
- Differenzierung der Angebote nach Qualität
 - ⇒ Freizeit
 - ⇒ Personal Skills
 - ⇒ Berufsbildung





3. Umsetzungsideen: Wer kann was zur Umsetzung beitragen?



1. Politischer Auftrag

2. Verwaltung beauftragt Projektbüro

- Ziel/Vision: ein zentral gelegenes „Haus des Lernens“
- Ableitung eines realen Lösungsansatzes
 - Akteure/ Stakeholder suchen und zusammenführen
 - Raumbedarfe und Raumattribute ermitteln
 - Best practice

- Bedarf ermitteln
- Externe Fachberater
- Entwicklung einer Vision „Haus des lebenslanges Lernens“

➔ **Fackelträger gesucht**

Zusammenfassung

Im Bereich des Lebenslangen Lernens und der Erwachsenenbildung gibt es viele gute und erhaltenswerte Angebote. Gleichzeitig wird ein erheblicher Handlungsbedarf insbesondere bei der Schaffung gesicherter Rahmenbedingungen für die Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft, Volkshochschule und Musikschule, gesehen. Die inhaltliche Ausrichtung der Angebote erfordert jeweils spezifische zeitliche, örtliche und räumliche Voraussetzungen. Generell gilt, dass die Räumlichkeiten zentral und barrierefrei gelegen und mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar sein müssen. Die ganztägige Verfügbarkeit (z.B. Integrationskurse am Vormittag, Musikschulunterricht und Kooperationsangebote mit Schulen im Nachmittagsbereich, Kurse zum Nachholen von Schulabschlüssen und zur beruflichen Weiterbildung im Abendbereich), eine kursspezifische Ausstattung (z.B. für Sportangebote und EDV-Kurse) sowie Veranstaltungsbetreuung vor Ort und eine gute Lernatmosphäre bilden weitere Faktoren für ein attraktives und bedarfsgerechtes Angebot. Außerdem könnte ein zentraler Ort auch für die Bildungsberatung/ Bildungsbüro als Anlaufstelle genutzt werden.

Die von den Teilnehmenden entwickelte Vision von einem zentral gelegenen in das Stadtleben eingebundenen „Haus des lebenslanges Lernens“ wird als ein Baustein zur weiteren Stadtentwicklung gesehen. Die Umsetzung dieser Vision erfordert den politischen Auftrag an die Verwaltung, einen realen Lösungsansatz zu erarbeiten. Der Auftrag sollte beinhalten, dass die entscheidenden Akteure und Interessensvertretungen (Stakeholder) an einen Tisch geholt werden, um – ggf. unter Einbeziehung von externen Experten (Planungsbüro etc.) - eine realistische Bedarfsermittlung und Zielplanung vorzunehmen, die als Grundlage für die (Projekt-)Mittelakquise genutzt werden kann. Diese Vision für ein Haus des lebenslangen Lernens bedarf, so waren sich alle einig, eines Fackelträgers, der die Idee in der Stadt voranbringt.



4. Anhang

Mitwirkende, Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Herr		Peter	auf der Landwehr	SPD Fraktion
Frau		Karin	Bahr	Jugendamt/Kita Fachberatung
Herr		Jens-Uwe	Bartz	Schulpflegschaft Realschule Pulheim
Frau		Petra	Becker	Kindertagesstätte Caritas /St. Elisabeth
Frau		Ute	Bell	AWO Regionalverband Rhein-Erft & Euskirchen
Frau		Angela	Berger	Caritas Jugendtreff Stommeln
Frau		Susanne	Braun	Schulpflegschaft Gymnasium Pulheim
Frau	Prof. Dr.	Beate	Braun	Wirtschaftsförderung Rhein-Erft GmbH
Frau		Vivian	Breucker	Geschwister-Scholl-Gymnasium
Frau		Grace	Briel	Integrationsrat
Herr	Professor Dr.	Thomas	Brüsemeister	Justus-Liebig-Universität Gießen
Frau		Karin	Burmeister	Café F. , F.e.V.- Beratung, Bildung, Kultur und Treff für Frauen
Frau		Gabriele	Busmann	Bildungsbüro
Frau		Gisela	Dohmen	Fraktion des Bürgervereins
Frau		Elvira	Fabri	Stadt Pulheim / Gleichstellungsbeauftragte
Frau		Kirstin	Feichtinger	Jugendamt/Kita Fachberatung
Frau		Susanne	Födinger	Schulpflegschaft Gymnasium Pulheim
Herr		Kilian	Freiesleben	Kinder-und Jugendpsychiatrische Praxis Pulheim / Im Walzwerk
Frau		Sabine	Frömel	Schulpflegschaft Gymnasium Brauweiler
Frau		Petra	Gather	Jugendamt/Allgemeiner Sozialer Dienst
Frau		Gisella	Gnasso	Beratungszentrum/ Erziehungsberatung
Frau		Bianca	Göbbels	GiP e.V. Schulsozialpädagogik
Herr		Arnold	Golger	Integrationsrat
Frau		Barbara	Hecker-Ostmann	Rhein-Erft-Kreis / Untere Schulaufsicht
Herr	Beigeordneter	Florian	Herpel	Stadt Pulheim
Frau		Nadine	Heyer	Rhein-Erft-Kreis, Amt für Schule und Bildung, Abt. 40/4
Herr		Stephan	Hockwin	POGO Pulheim
Frau		Walburga	Hövel-Burckhart	Marion-Dönhoff-Realschule
Herr		Martin	Huckschlag	Jugendamt/Allgemeiner Sozialer Dienst
Frau		Beate	Janson	Rhein-Erft-Kreis, Amt für Schule und Bildung, Abt. 40/4
Frau		Hanna	Janßen	Regionale Schulberatung/Schulpsychol. Dienst
Frau		Ute	Jumpertz	Stadt Pulheim /Jugendförderung /Schulsozialarbeit
Frau		Kristina	Kaesler	Generationen Akademie Rheinland e.V.
Frau		Gabriela	Kärsch	Spielgruppe AWO
Herr	Bürgermeister	Frank	Keppeler	Stadt Pulheim
Frau		Marion	Kluft-Liesner	Jugendgerichtshilfe/Jugendhilfe im Strafverfahren
Herr	Dr.	Clemens	Kopp	Vorsitzender JHA Pulheim
Herr		Hermann-Josef	Kramer	Jugendamt / Amtsleiter
Frau		Ulla-Marie	Krempel-Hütten	BKSF
Frau		Jutta	Krömmelbein	Beratungszentrum/ Erziehungsberatung
Frau		Nicole	Kummer	Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement NRW
Frau		Petra	Lemacher	Katholisches Familienzentrum St. Mariengarten
Herr		Hartmut	Liebe	Sachkundiger Bürger BKSF
Frau		Birgit	Liste-Partsch	Fraktion Der Bürgerverein
Frau		Dorothee	Loenenbach	Agentur für Arbeit Brühl/Frechen -Berufsberatung

Herr		Gerhard	Maier	Schulpflegschaft Horionschule
Herr		Alexander	Mavroudis	LVR- Fachberatung „Kooperation Jugendhilfe -Schule“
Frau		Petra	Merfort	Gem.-Hauptschule
Frau		Dorle	Mesch	Geschwister-Scholl-Gymnasium - grips -
Herr		Michael	Meyer	Jugendamt/Jugendförderung
Herr	Dr.	Stefan	Mittelstedt	VHS Rhein-Erft
Frau		Luzie	Mucha	Sozialarbeiterin/ Berufseinstiegsbegleitung, IB Frechen
Herr	Dr.	Axel	Nawrath	Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
Herr		Manfred	Nellesen	BKSF / CDU
Frau		Steffi	Nickel	Ev. Grundschule /Dietrich-Bonhoeffer-Schule
Herr		Bernhard	Offermanns	Förderverein Horionschule
Herr		Georg	Rabe	Papst-Johannes XXIII. Gesamtschule Stommeln
Frau		J.	Rath-Becker	Kath. Familienzentrum St. Kosmos und Damian
Frau		Elisabeth	Rehmann	Ratsmitglied CDU Fraktion
Herr		Ralf	Ritter	Stadt Pulheim /Planungsamt Leitung
Herr		Thomas	Roth	Fraktion Die Grünen
Frau		Nicole	Sauerwald	Schulpflegschaft Horionschule
Herr		Georg	Schlechtriem	VHS Rhein-Erft
Herr		Uwe	Schmitz	CJD Berufsbildungswerk Frechen/Ausbildungsleiter
Herr		Hermann	Schmitz	Ratsmitglied CDU Fraktion
Herr		Gerd-Peter	Schmitz	Vorsitzender BKSF Pulheim/ SPD Fraktion
Frau		Dalal-Leila	Stolz	Jugendamt/Jugendpflege
Herr		Werner	Theisen	CDU Fraktion
Frau		Elisabeth	Troost	Kindertagesstätte "Hand in Hand" e.V.
Frau		Katrin	Ulbricht	Lesementorin
Frau		Petra	Unterberg	Marion-Dönhoff-Realschule
Herr		Erik	vom Hövel	Agentur für Arbeit Brühl - Berater für akademische Berufe
Frau		Anja	von Marenholtz	BKSF / Die Grünen
Frau		Andrea	Wagner	Jugendamt / Abteilung Kinder- und Jugendförderung
Frau		Katrin	Weber	Geschwister-Scholl-Gymnasium
Herr		Karl-Heinz	Weingarten	FDP Fraktion
Herr		Hans-Dieter	Wesselow	Wirtschaftsgremium Pulheim
Frau		Angelika	Wiedefeld	Schulpflegschaft Gymnasium Pulheim
Frau		Brigitte	Wollenschein	Fraktion des Bürgervereins
Frau		Ute	Wollenweber	Gesamtschule Pulheim
Herr	Professor Dr.	Martin	Wortmann	FDP Fraktion/ Vorsitzender
Frau		Leonie	Wurster	Bildungsbüro
Frau		Janka	Wyssada	Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen
Frau		Bettina	Zacher-Schauerte	Musikschule La Musica /Leitung
Herr		Wilfried	Ziermann	Schulpflegschaft Förderschule Brauweiler
Frau		Annette	Zimmermann	Geschwister-Scholl-Gymnasium

Impressum und Kontakt

Kontakt

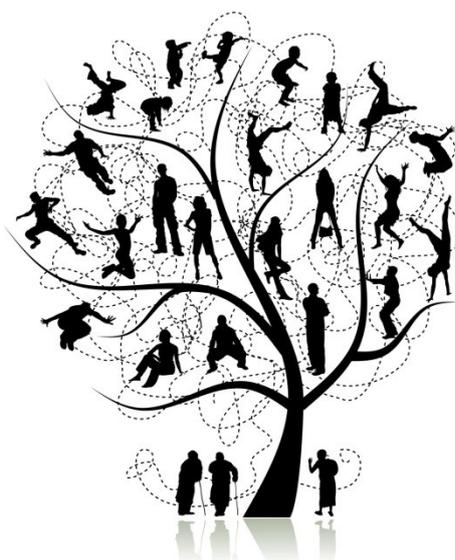
Bildungsbüro

Gabriele Busmann

02238-808-353

Bildungsbuero@pulheim.de

www.bildungslandschaft-pulheim.de



Impressum

Stadt Pulheim . Der Bürgermeister
Alte Kölner Straße 26 . 50259 Pulheim
Tel. 02238-808-0 Fax 02238-808-345
www.pulheim.de

Pulheim, Mai 2015